Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. **Posen** Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter **Streifband** in Polen u. Danzig 6 zł. **Deutschland und übrig. Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr 6184 —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań

72. Jahrgang — Donnerstag, 19. Oktober 1933 — Nr. 240

Rätselraten um das Kabinett

Warschau, 18. Oktober. **Das Rätselraten um die Umgestaltung des Kabinetts wird fortgesetzt. Jetzt nennt man als zukünftigen Ministerpräsidenten Oberst Beck, der den Posten des Außenministers behalten würde. Für den Posten eines wirtschaftspolitischen Vizepremiers sei Oberst Prystor in Aussicht genommen. Die Umgestaltung des Kabinetts soll noch vor Einberufung des Sejm erfolgen. Ihr soll der Erlaß verschiedener Notverordnungen vorausgehen.**

USA. wird die Sowjetunion anerkennen

Der Moskauer Rundfunk meldet, daß von seiten Amerikas der erste offizielle Schritt zur Anerkennung der Sowjetunion erfolgt ist. In einem Telegramm, das in Moskau aus Washington eingelaufen ist, wird mitgeteilt, daß der amerikanische Präsident Roosevelt ein Memorandum zwecks Anerkennung der Sowjetunion vorbereite. Zur Klärung einiger Fragen würde der amerikanische Senator Borah sich nach Rußland begeben und dann diese Fragen für den Präsidenten Roosevelt klären. Der Moskauer Rundfunk sagte, diese Fragen seien keinesfalls bedeutende Hindernisse. Man nehme sowohl in Amerika, und zwar in den politischen Kreisen Washingtons, wie in Moskau an, daß bis Januar 1934 die Anerkennung zwischen den beiden Ländern ausgesprochen sein und daß die Ernennung der Botschafter dann sofort erfolgen werde. Der Moskauer Rundfunk betont, daß dieser Schritt Amerikas ganz offizieller Natur sei und den Willen erkennen lasse, die russische Frage schnell zu klären. Bei der gefährlichen Lage im russisch-mandschurischen Konflikt könne ein solcher Schritt in einem gewissen Sinne beruhigend wirken und die russische Stellung stärken. Darüber sprach der Moskauer Rundfunksprecher ganz offen und teilte dann eine Information des Moskauer Auswärtigen Amtes mit, nach der eine russische Wirtschaftskommission sich noch im Oktober nach Amerika begeben werde, um auch die wirtschaftlichen Fragen zu klären. Man rechnet damit, daß an der Spitze dieser russischen Kommission Rosengolz, der Kommissar für ausländischen Handel der Sowjetunion, stehen werde.

Rücktritt der estnischen Regierung

Reval, 18. Oktober. Die Regierung ist zurückgetreten, da sie nach dem positiven Ausfall des Volksentscheids über die Verfassungsänderung dem Parlament freie Hand geben will. Es ist anzunehmen, daß es zur Bildung eines unpolitischen Arbeitskabinetts kommen wird, dessen Aufgabe lediglich in der Ausarbeitung der neuen Verfassungsgesetze bestehen würde.

Unsachliche Antwort Frankreichs

Daladier pocht auf die französischen Kanonen und kehrt zur Abrüstungskonferenz zurück

Der französische Ministerpräsident hat gestern in einer Sitzung des Ministerrats zu dem deutschen Schritt Stellung genommen, nachdem er dem Meinungsstreit politischer Kreise über das Für und Wider von direkten französisch-deutschen Verhandlungen nicht länger ausweichen konnte. Seine Ausführungen gehen auf den Kern des in der Kanzlerrede zum Ausdruck gebrachten begründeten Rechtsanspruchs Deutschlands auf Gleichberechtigung nicht ein und zeichnen sich auch im übrigen durch eine vollständige Unsachlichkeit, aus, die in der feierlichen Versicherung ausmünden, daß Frankreichs Grenzen genügend geschützt seien. Die einzige sachliche Erklärung der Stellungnahme Daladiers deutet darauf hin, daß Frankreich entschlossen ist, die Abrüstungskonferenz weiterzuführen.

Die Rede hat folgenden Wortlaut:

„Der Schritt Deutschlands bewirke,“ so führte Daladier aus, „daß sich plötzlich in der Diskussion über dcas Problem der Organisierung des Friedens ein neuer Faktor erhebt, dessen Einfluß möglichst eingehend zu prüfen die Regierung sich jetzt bemühe. Vor der Aufnahme einer parlamentarischen Debatte, die zu einem Ergebnis führen könne, müsse ein ganz klares Terrain bezeichnet werden, auf dem die Aussprache vor sich gehen könnte.

Frankreich habe die Politik der internationalen Zusammenarbeit von ganzem Herzen und mit dem heißen Wunsche verfolgt, die Gegenseitigkeit des Vertrauens und der Sicherheit wiederhergestellt zu wissen, bei der die Würde aller Völker in gleicher Weise gewährleistet wäre. Wir sind,“ so rief Daladier aus, „nicht taub, und wir hören jedes Wort; aber wir sind auch nicht blind gegenüber jedwedem Vorgang. Weshalb fange die deutsche Regierung, wenn sie die Verständigung wünsche, mit dem Bruch an, weshalb widersetze sie sich der Kontrolle? Wenn man bereit sei, das letzte Gewehr, das letzte Maschinengewehr zu zerstören, weshalb nehme man da nicht einen „loyalen“, aufrichtigen Plan zu einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen an? Wir,“ so erklärte der französische Ministerpräsident, „wollen unter allen Umständen einer Politik der Zusammenarbeit treu bleiben, um im gleichen Geiste die Prüfung einer neuen Lage weiter zu verfolgen, die nicht nur Deutschland und Frankreich interessieren könne, sondern die auch die Gemeinschaft der Völker interessiere, die sich zu einer großen und edlen Aufgabe zusammengetan haben. Die maßvolle Haltung, die wir stets bewiesen haben, die tatsächlichen und schweren Opfer, die wir in der Vergangenheit gebracht haben, ermächtigen uns, an einer Aktion weiter festzuhalten, deren Mäßigung an sich schon weder Kuhhandel noch Verzichtleistungen zulassen kann. In diesem Geiste werde die französische Regierung weiterhin die großen, miteinander solidarischen Interessen Frankreichs und des Friedens verteidigen. Am 26. Oktober werde Frankreich beim Völkerbund wie üblich zur Stelle sein. Frankreich sei nicht isoliert, und es sei entschlossen, in Ruhe und Kaltblütigkeit mit „gutem Beispiel“ voranzugehen, um so mehr, als Frankreich wisse, daß es imstande sei, die Verteidigung seines Gebietes und seiner Freiheiten zu gewährleisten.“

Die Pariser Blätter zur Daladier-Rede

Paris, 18. Oktober. Die außenpolitischen Erklärungen Daladiers vor der Kammer werden in der gesamten Morgenpresse zustimmend kommentiert. „Republique“ unterstreicht, daß Frankreich der internationalen Politik treu bleiben werde. Die französischen Nationalisten, die gehofft hätten, daß der Entschluß Deutschlands eine völlige Umstellung der Außenpolitik Frankreichs zur Folge haben müßte, seien enttäuscht worden.

Paul-Boncour vor dem Senat

Paris, 18. Oktober. Im Senat, der gestern nachmittag ebenfalls seine Sitzungen wieder aufnahm, wies Außenminister Paul-Boncour darauf hin, daß er sich mit dem Senat über das Datum einer außenpolitischen Diskussion noch verständigen werde. Das einzige Wort, das er heute aussprechen könne, ohne Gefahr zu laufen, die vorhandenen Besorgnisse im Senat zu verschlimmern, sei doch, daß Frankreichs Freundschaften fester stünden.

Der Senat hat sich auf den 24. Oktober vertagt.

Die Antwort Simons

Sir John Simon hat in den gestrigen späten Abendstunden gleichfalls zum deutschen Schritt in Genf Stellung genommen. Die Rede liegt im Wortlaut noch nicht vor. Aus einzelnen Aeußerungen ist zu entnehmen, daß Simon vor allem den deutschen Vorwurf zu entkräften suchte, daß England Amerika durch falsche Information für die europäischen politischen Quertreibereien habe gewinnen wollen. Seine weiteren Ausführungen gingen dahin, den Schriftsteller Vernon Bartlett zu widerlegen, der in seinen (von uns gestern gebrachten) Aeußerungen sich mit Nachdruck für Deutschlands gutes Recht in der Abrüstungsfrage angeblich im Widerspruch zur britischen Politik eingesetzt hatte.

Amerika verfolgt nur die Welt-Abrüstung

Genf, 18. Oktober. Auf Grund der aus Washington eingetroffenen Instruktionen hat der amerikanische Hauptdelegierte Norman Davis folgende offizielle Erklärung veröffentlicht:

Wir sind in Genf einzig und allein zu Abrüstungszwecken. So lange eine Möglichkeit besteht, die Verhandlungen über die Abrüstung erfolgreich fortzusetzen, werden wir gern dazu beitragen. Wir sind jedoch nicht an dem politischen Element oder an irgendeiner rein europäischen Seite des Problems interessiert. Wir stellen nochmals fest, daß wir in keiner Weise politisch an irgendeine europäische Macht gebunden sind.

Jede Uebereinstimmung der Meinungen, die etwa bestanden hat, hat sich allein auf die Frage der Weltabrüstung bezogen. Ob die Umstände für die Fortsetzung der gegenwärtigen Abrüstungsbemühungen günstig sind oder nicht, ist eine Frage, die von Europa und nicht von den Vereinigten Staaten beantwortet werden muß.

Im Laufe dieser Woche werden Besprechungen zwischen den europäischen Hauptstädten stattfinden. Wir wünschen nicht, an diesen Besprechungen aktiv teilzunehmen, da ihre Voraussetzungen rein politisch sind. Die im Mai dieses Jahres vom Präsidenten Roosevelt in seiner Botschaft an die Staatsoberhäupter aufgestellten Grundsätze bleiben für die Politik der Vereinigten Staaten maßgebend.

Zu der Erklärung des amerikanischen Hauptdelegierten Norman Davis ist zu bemerken, daß die Grundsätze des Präsidenten Roosevelt, auf die die amerikanische Erklärung hinweist, sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

1. Sofortige erste Abrüstungsmaßnahmen im Sinne des Macdonald-Planes.

2. Verständigung über die Frist und das Verfahren weiterer Maßnahmen.

3. Rüstungsstillstand während dieser Zeit.

4. Nichtangriffspakte aller Nationen, Bekräftigung der Abrüstungsverpflichtungen und Uebereinkunft darüber, daß keine Macht bewaffnete Streitkräfte über ihre Grenzen entsenden darf.

Im übrigen hat die Erklärung der amerikanischen Delegation die Bedeutung eines Warnungssignals und besagt, daß die Amerikaner zwar nach wie vor an den Abrüstungsverhandlungen teilnehmen werden, daß sie aber in keinerlei politische Verwicklungen hineingezogen werden wollen. Nicht gesagt ist mit der Erklärung, ob die Amerikaner eventuell an einer Fünf-Mächte-Konferenz teilnehmen würden, von der vor allem in römischen Meldungen die Rede ist.

Entscheidung über den Hohen Kommissar in Danzig vertagt

Aus Genf wird der Pressestelle des Danziger Senats gemeldet:

Der Rat hielt Montag abend im Anschluß an eine Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz eine sekrete Sitzung ab, an der nur die Ratsmitglieder teilnahmen. In dieser Sitzung wurde erneut die Frage der Ernennung eines Hohen Kommissars in Danzig besprochen. Da man zu einem Resultat nicht gelangte, beschloß der Rat, seine Entscheidung auf Donnerstag, den 26. Oktober, zu vertagen. Eine besondere Regelung für die Zwischenzeit wurde nicht getroffen, so daß, da das Mandat von Herrn Rosting am 15. 10. erloschen ist, vom 16. bis 26. Oktober ein Völkerbundskommissar in Danzig nicht existiert.

Inkrafttreten der polnisch-sowjetrussisch-rumänischen Konvention

Moskau, 17. Oktober. Der polnische Gesandte Lukasiewicz hat gestern im Außenkommissariat Litwinow die Ratifizierungsdokumente zur Londoner Konvention über die Definition des Angreiferbegriffs überreicht. Die dem Sowjetgesandten in Warschau von Titulescu überreichten rumänischen Ratifizierungsdokumente sind gleichfalls in Moskau eingetroffen, so daß in Verbindung mit der offiziellen Niederlegung der entsprechenden Sowjetdokumente die Londoner Konvention am Montag zwischen Polen, Rumänien und Sowjetrußland in Kraft getreten ist.

500000 Reichsmark Arbeitsbeschaffungsspende

Bielefeld, 18. Oktober. Die Firma Dr. A. Oetker hat für Zwecke der Arbeitsbeschaffung eine Spende von 500 000 Reichsmark gestiftet.

Wirtschaftsfriede als Wegbereiter für eine politische Verständigung

Berliner Interview eines polnischen Blattes über die deutsch-polnischen Beziehungen

Warschau, 18. Oktober. Der Berliner Berichterstatter des „Kurjer Warszawski“ hatte während des letzten Presseempfangs beim Reichsaußenminister v. Neurath eine Unterredung mit einer den Regierungskreisen nahestehenden Persönlichkeit. Das genannte Blatt gibt deren Auslassungen wie folgt wieder:

„Die Deutschen gehören praktisch genommen noch zum Völkerbund und wären bereit, aufs neue sich an den Beratungstisch der Abrüstungskonferenz zu setzen, wenn sich eine für die Diskussion mögliche Grundlage fände. Zwischen den Zeilen konnte man herauslesen, daß Deutschland Verhandlungen im Rahmen des Viermächtepaktes für gebotener hielt, da sie eher zu einer Verständigung führen würden. Ferner kann der Schluß gezogen werden, daß Deutschland darauf rechnet, daß es der Vermittlungsaktion Italiens gelingen könnte, die Abrüstungsdebatte in den Rahmen des Viermächtepaktes zu bringen. Die Deutschen wünschen eine Verständigung mit allen Staaten. Ein Beweis des guten Willens in dieser Richtung sind z. B. die Verhandlungen mit Polen. Zunächst sind wirtschaftliche Verhandlungen aufgenommen worden in der Hoffnung, daß

eine wirtschaftliche Verständigung in Zukunft den Weg zu einer politischen Verständigung bahnen

könnte. Auf die Frage des Berichterstatters, auf welcher Grundlage sich die deutsche Regierung diese Verständigung mit Polen denke, machte der betreffende Politiker eine Anspielung auf die etwaige Möglichkeit von Ausgleichen. Auf dieser Grundlage ließe sich stets eine Verständigung erzielen. Auf die Frage, ob in der Sonnabendrede des Reichskanzlers Hitler die Worte „niemand könnte verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfange und ebensolchem Wert zu erreichen, eine Millionenzahl blühender Menschenleben vernichtet würde!“ sich auf die Ostgrenzen bezögen, fiel eine bestätigende Antwort, und auf die Frage, wie sich das neue Deutschland eine Verständigung darüber denke, lautete die Antwort: „Wir werden am Beratungstisch so lange verhandeln, bis wir auch in dieser heiklen Frage eine Verständigung erzielt haben. Wir haben sehr viel Zeit und beeilen uns nicht.“

Aus den weiteren Auslassungen schließt das Warschauer Blatt, daß Deutschland zunächst an eine Verständigung mit Frankreich und dann mit Polen denke.

Schutz ausländischer Staatsbürger

Erlaß des preußischen Innenministers

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt heute mit:

„Nach wie vor machen sich Versuche marxistischer oder kommunistischer Provokateure bemerkbar, durch Uebergriffe gegen einzelne Ausländer Verwicklungen zu schaffen und das Ansehen des neuen Reiches der nationalsozialistischen Bewegung im Auslande zu untergraben oder mindestens der Reichsregierung außenpolitische Schwierigkeiten zu machen. Der preußische Minister des Innern hat in einem Funkspruch an die entsprechenden Dienststellen angeordnet, daß solchen Vorkommnissen mit aller Schärfe nachgegangen wird, und die Erwartung ausgesprochen, daß alles getan wird, um solchen unliebsamen Vorgängen vorzubeugen.

Der Innenminister hat insbesondere allen Behörden nochmals zur Pflicht gemacht, auch bei den nachgeordneten Dienststellen besonders darauf hinzuwirken, daß ausländischen Staatsbürgern in jeder Weise der öffentliche Schutz gewährt wird. Falls ein polizeiliches Eingreifen notwendig werde, sei mit besonderer Zurückhaltung, Vorsicht und Höflichkeit zu verfahren. Ueberdies hat der Minister die zuständigen Behörden veranlaßt, sich mit der lokalen Leitung der Partei sowie der SA., SS. und des Stahlhelm in Verbindung zu setzen, um Vorkommnissen der geschilderten Art mit allen Mitteln entgegenzutreten in der gemeinsamen Ueberzeugung, daß es eine selbstverständliche Pflicht eines echten Nationalsozialisten ist, das Gastrecht zu schützen und hochzuhalten."

Nur eine Wahlpartei

Berlin, 17. Oktober. Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl wird nur der Name der NSDAP. stehen, da die Neubildung von Parteien verboten und unter Strafe gestellt ist. Der Stimmzettel wird wie der Stimmzettel der früheren Wahlen hergestellt; unter der Parteibezeichnung befindet sich ein Kreis, der durch Ankreuzen — wie bisher — Kenntnis davon gibt, daß die Partei gewählt ist. Wird der Stimmzettel mit nicht angekreuztem Kreis abgeliefert so ist er ungültig.

Führertagung der NSDAP.

Berlin, 18. Oktober. Die gestern abgehaltene Führertagung beschäftigte sich mit den Fragen der Vorbereitung für die Wahl am 12. November. Eine Besprechung der Gauleiter mit Dr. Frick galt vor allem der Aufstellung der Kandidatenliste. Um 3½ Uhr nachmittags tagten dann die Gauleiter und Gaupropagandaleiter unter dem Vorsitz des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, der in großen Zügen die Aufgaben der Bewegung in dem bevorstehenden Wahlkampf umriß. Die weltpolitische Bedeutung der bevorstehenden Wahl und Volksabstimmung liege darin, daß sie den Beweis erbringen werde, daß die Regierung Hitler in Deutschland nicht eine Regierung der Gewalt sei, sondern in Wahrheit die Repräsentation und Wortführerin des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit. Dieser Wahlkampf werde mit neuen propagandistischen Methoden geführt werden und durch Aufmarschieren der Volksmassen sein demonstratives Gepräge erhalten.

In Deutschland weiß das jedermann

Volksentscheid für die Bekundung der Willenseinheit von Volk und Regierung

Berlin, 18. Oktober. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat einem Vertreter des Scherl-Verlages, Rolf Brandt, eine Unterredung gewährt, in der er auch noch einmal auf die Gründe zu sprechen kam, die Deutschland zum Austritt aus dem Völkerbund und zum Verlassen der Abrüstungskonferenz veranlaßten. Die Frage, warum aus diesem Anlaß eine neue Volksabstimmung durchgeführt wird, obwohl jeder Mensch weiß, daß das deutsche Volk geschlossen hinter der Regierung steht, beantwortete Dr. Goebbels folgendermaßen: Freilich, in Deutschland weiß das jedermann. Aber das Ausland bezweifelt es. Die Volksabstimmung hat vor allem den Zweck, dem Auslande zu zeigen, daß nicht nur in dieser Frage, sondern in allen großen inneren und äußeren Fragen das deutsche Volk geschlossen hinter Adolf Hitler und seiner Regierung steht. Auf die Frage, ob sich ernste Verwicklungen vorbereiten könnten, wie gewissenlose Emigranten im Auslande einzureden versuchten, erwiderte der Minister: Keineswegs. Die deutsche Regierung hat im Namen des deutschen Volkes durch den Mund des Kanzlers der Welt den Frieden und die Beruhigung angeboten. Der Kanzler hat eine große, bisher in Deutschland noch nicht erlebte Geste sogar Frankreich gegenüber gemacht. Wir sind der Ueberzeugung, daß

ein ehrbewußtes und starkes Deutschland eine bessere Garantie für den europäischen Frieden

darstellt als ein geschwächtes Deutschland, an dem sich jeder Gegner schadlos halten kann. Auf die letzte Frage, wie der Minister die prozentualen Aussichten der Regierung bei der Abstimmung beurteile, erklärte Dr. Goebbels: Es kann hier weder von Aussichten der Regierung noch von Aussichten irgendeiner Partei die Rede sein. Ich bin der Ueberzeugung, daß es in der Frage des Friedens und in der Frage der nationalen Ehre des deutschen Volkes in Deutschland überhaupt nur eine einheitliche Meinung geben kann. Ich bin weiterhin der Ueberzeugung, daß die ganze Nation sich mit verschwindenden Ausnahmen in dieser Frage hinter die Regierung stellen wird. Ich glaube, daß der 12. November der Welt ein sichtbares Zeichen für die Tatsache sein wird, daß das Volk, die nationalsozialistische Bewegung und die Führung in Deutschland ein und dasselbe sind und ein und dasselbe wollen.

Treue-Kundgebungen an die Reichsregierung

Berlin, 18. Oktober. Folgende Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen haben der Reichsregierung bemerkenswerte Kundgebungen übermittelt, in denen sie sich im Zusammenhang mit dem jüngsten politischen Ereignissen geschlossen dem Reichskanzler und der Reichsregierung stellen.

Deutscher Volksarbeiterverband,
Deutscher Arbeiterverband des Graphischen Gewerbes,
Verband der deutschen Theaterangestellten und ähnlicher Berufe,
Deutscher Textilarbeiterverband,
Deutscher Steinarbeiterverband,
Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe,
Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes,
Deutscher Heimarbeiter- und Hausgehilfenverband und der
Verband der weiblichen Angestellten.

Auch der Präsident des Kyffhäuserbundes hat in einem Telegramm an die Reichsregierung sich feierlich zur Reichsregierung und ihrer Politik bekannt. Ebenso hat der Führer der Kösener Korpsstudenten der Reichsregierung eine Treuekundgebung zugehen lassen. Der Nationalverband Deutscher Offiziere hat in demselben Sinne an den Reichspräsidenten gedrahtet. Die Regierung der Freien und Hansestadt Hamburg hat dem Reichskanzler telegraphisch ihre treue Gefolgschaft gelobt.

„Keine mitteleuropäische Frage, die einen Krieg rechtfertigt"

Die „Daily Mail" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, der auf die Frage, ob die Nationalsozialisten bereit wären, die Gebietsansprüche an Polen aufzugeben, nach der PAT.-Wiedergabe, folgendes erklärt haben: Natürlich können wir den polnischen Korridor nicht als ständige Einrichtung betrachten. Aber wir sind der Meinung, daß es in Mitteleuropa keine Frage gibt, die den Krieg rechtfertigte. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir den Korridor wiedererlangt haben, aber wir haben die Hoffnung, daß wir ihn auf dem Wege von Verhandlungen wiedererlangen werden. Das erscheint uns jetzt unmöglich, aber **viele Unmöglichkeiten sind in Europa in den letzten Jahren Wirklichkeit geworden.** Eine dieser Wirklichkeiten ist der Machtzuwachs der nationalsozialistischen Partei in Deutschland.

Das Ergebnis der norwegischen Parlamentswahlen

Berlin, 18. Oktober. Die Wahlen zum Storting haben eine beträchtliche Verschiebung der politischen Kräfte gebracht Die Arbeiterpartei hat 22 Sitze gewonnen und damit die schwere Niederlage bei den Oktoberwahlen 1930 mehr als wettgemacht. Die großen bürgerlichen Parteien haben erhebliche Einbuße erlitten, und zwar die Konservativen als Opposition ebenso wie die Liberalen als Regierungspartei. Gut halten konnte sich der Bauernbund.

Durch die Wahlen ist natürlich auch die Frage akut geworden, wie die künftige Regierung Norwegens aussehen wird. Als Ende Februar dieses Jahres die konservativ-bauernbündlerische Regierung Hundseid durch das liberale Kabinett Mowinckel ersetzt wurde, betonte man auf liberaler Seite, daß man unter keinen Umständen in irgendeiner Form mit der Arbeiterpartei zusammengehen wolle. Die ziemlich scharfen Bestimmungen des Gesetzes gegen die Sabotage des Arbeitsfriedens, das im Juni erlassen wurde, sollten diesen Willen bekräftigen. Ob es angesichts der neugeschaffenen Lage möglich ist, diese Politik fortzuführen, darf bezweifelt werden.

Das Elend der Obdachlosen

Wohnungen fassen nicht den Bevölkerungszuwachs

Die „Polska Zbrojna" bringt folgende Zahlen über das Sinken der Bautätigkeit in Polen. Danach sind im Jahre 1931 in allen polnischen Städten durch Neu- bzw. Umbauten insgesamt 17 284 neue Wohnungen geschaffen worden. 849 sind wegen Baufälligkeit geschlossen worden, so daß also 16 435 Wohnungen hinzugekommen sind. Da in Polen auf eine Wohnung durchschnittlich 2,6 Räume entfallen, kann man annehmen, daß im Laufe des Jahres 42 731 neue Räume dem Gebrauch übergeben wurden. Da aber am 1. Januar 1931 die Bevölkerung Polens 31 685 Tausend betrug, müßte der Zuwachs 491 000 betragen. Die Stadtbevölkerung in Polen beträgt 27 Prozent der Bevölkerung, demnach kann man annehmen, daß der Zuwachs der Stadtbevölkerung mindestens 132 570 Personen beträgt. Tatsächlich ist die letzte Summe sogar noch höher.

Wenn man den Zuwachs der Stadtbevölkerung in den hinzugekommenen neuen Wohnungen unterbringen wollte, kämen auf einen Raum 3,1 Personen. Das bezieht sich auf das Jahr 1931. Die Zahlen für das Jahr 1932 sind noch beunruhigender, da die Bautätigkeit im Jahre 1932 um 33,2 Prozent zurückgegangen ist.

Im laufenden Jahre steht es damit noch schlechter. Immer größer werden die Scharen jener Unglücklichen, die kein Dach über dem Kopfe haben. Wie diese untergebracht werden, zeigt folgende Schilderung, die wir dem „Kur. Poranny" entnehmen. Im Gebäude der früheren „Polus"-Fabrik in Warschau ist ein Obdachlosen-Asyl eingerichtet worden. Ueber achtzig Prozent der dort untergebrachten Obdachlosen haben keine Arbeit und keine Unterstützung. Sie sind fast vollständig auf die kommunale bzw. private Fürsorge angewiesen. Das Schlimmste ist aber, daß sie ihren Zustand nicht als vorübergehend empfinden. Die Mehrheit von ihnen lebt schon seit Jahren in den Obdachlosen-Asylen. Die Kinder, die dort geboren werden und die von ihrer Geburt an von der sozialen Fürsorge leben, wachsen in der Ueberzeugung heran, daß es einen Beruf des Obdachlosen gebe. Die Erwachsenen versorgt die Küche in Grochowo. Man muß dorthin zwei Kilometer gehen, um ein Mittagessen zu bekommen. Die Kinder werden von der Küche in Osiedle versorgt. Hunderte erhalten dort Mittagessen in einem sauberen Saal aus sauberen Näpfen. Diejenigen von ihnen, die lesen können, können dort eine große Inschrift lesen: „Der Herrgott schaut auf uns herab". Das Essen für die übrigen holen sich die Mütter ab.

Die Einwohner des „Polus" sind fruchtbar, überall sind die Kinder klein, rachitisch, blaß Sie füllen die Höfe, Säle und Korridore. Viele sterben, aber an ihrer Stelle werden andere geboren. Auf 2000 Obdachlose des „Polus" kommen 1000 Kinder. Was wird aus ihnen werden? Nebenan in der Schule, in die sie abgerissen, hungrig kommen, spricht man von ihnen wie von kleinen Bakterien aller schlechten Neigungen und Laster. In den Pausen führen sie laute Gespräche über die Einzelheiten des Ehelebens ihrer Eltern oder Mitbewohner, über Bettelzüge und Saufabenteuer. Unterernährt, boshaft und nervös, stellen sie das Hauptkontingent für Scharen von aufdringlichen Straßenlümmeln. Vorläufig machen sie die Schule der „Berufsobdachlosen" und „Berufsarbeitslosen" durch — was wird aber später aus ihnen?

Stimmen von hier und dort

Der gescheiterte Deutschlandboykott

Der „Dziennik Bydgoski" schreibt von dem Boykott Deutschlands, er habe sich auf „schöne Worte und Gesten" beschränkt. Vom Resultat des Boykotts spreche besser „Das Neue Tagebuch", eine Emigrantenzeitschrift, von der sogar der „Dz. Bydg." meint, sie könne am wenigsten hitlerfreundlicher Gefühle bezichtigt werden. Dieses Blatt hat sehr sorgfältig die Exportziffern des Reiches vom ersten und zweiten Drittel d. Js. zusammengestellt. Nach einer Erklärung, warum der Boykott erst im März begonnen hat, stellt das Blatt die Frage, wie diese Aktion auf das Handelsbudget des Reiches gewirkt hat und beantwortet sie mit folgenden Zahlen:

Export im Januar — 390,5 Mill. Rm., Februar — 373,6 Mill. Rm., März — 425,6 Mill. Rm., April — 381,8 Mill. Rm., Mai — 421,8 Mill. Rm., Juni 384,5 Mill. Rm., Juli — 385,2 Mill. Rm., also 1 189,7 Mill. Rm. im ersten Drittel und 1 188,1 Mill. Rm. im zweiten Drittel d. Js.

Von einem großen Unterschied kann man hier nicht sprechen. Gewiß, der Export von 1933 ist etwas geringer als der von 1932, aber das ist ein Zeichen der allgemeinen Krise. Seit Uebernahme der Regierung durch Hitler sind keinerlei Schwankungen zu beobachten. Im Gegenteil, wenn man die Länder betrachtet, die die besten Abnehmer des deutschen Exports sind, so können wir eine bedeutende Steigerung des Exports nach diesen Staaten feststellen.

Das holländische „Central Bureau voor Statistik" führt in dem Bericht für das erste Halbjahr 1933 Zahlen über den holländischen Import aus Deutschland an, aus denen hervorgeht, daß die deutsche Einfuhr nach Holland von 30,9 Prozent im ersten Drittel 1933 auf 32,7 Prozent im zweiten gestiegen ist. In der Zeit des größten Deutschenboykotts wuchs die Einfuhr aus Deutschland.

Ebenso ist es in England. Nach den Angaben der statistischen Abteilung des „Board of Trade" ist die Einfuhr deutscher Waren nach England während des Boykotts von 4,17 auf 4,20 Prozent gestiegen.

Das „Neue Tagebuch" meint dazu: „Eine objektive Beurteilung der Lage zeigt deutlich, daß ... von einem Boykott Deutschlands nicht die Rede sein kann!"

Um die Zweidrittelmehrheit für den Verfassungsentwurf

Die Kattowitzer „Polonia" beschäftigt sich mit der Frage, wie der Regierungsblock die zur Beschließung seines Verfassungsentwurfs nötige Mehrheit aufbringen werde. Sie schreibt:

„Die gegenwärtige Kräfteverteilung ist derartig, daß der Regierungsblock mit seinen Freunden von der Gruppe der sog. Landwirtspartei des Herrn Michalkiewicz und einigen „Wilden" es im Sejm auf nicht ganze 260 Stimmen bringen kann, wobei er mehr als 180 Stimmen der Opposition gegen sich hätte. Selbst wenn man damit rechnet, daß die kommunistischen Mandate vorwiegend unbesetzt sind und die Kräfte der Opposition dadurch verringert würden, müßte die Sanierung doch für ihre Zwecke mehr als 30 Stimmen gewinnen, um die nötige Zweidrittelmehrheit zu erlangen. Auch wenn es gelänge, wie es bei den Maiwahlen des Staatspräsidenten war, 7 jüdische Stimmen heranzuziehen, oder gar die 5 Deutschen, die auf der Nationalversammlung weiße Zettel abgegeben haben, so würde es auch dann nötig sein, etwa 20 Abgeordnete von den Parteien der polnischen Opposition zu kapern. An eine Kombination mit den Ukrainern ist schwer zu denken. Hinter den letzten Ankündigungen der Regierung über eine „Beschleunigung des Tempos" verbirgt sich die Frage, wie die Regierung eine Mehrheit zustande bringen wird."

Rückgang der Monopoleinnahmen

Spiritusverbrauch steigt

Warschau, 18. Oktober. Das Tabakmonopol hat, statistischen Angaben zufolge, in den ersten acht Monaten dieses Jahres 94 250 000 Zloty weniger eingenommen als in demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Das Streichholzmonopol hat ebenfalls unter dem Fallen des Streichholzverbrauchs zu leiden. Im Verhältnis zum Vorjahre sind 11 000 Kisten weniger abgesetzt worden.

Nur das Spiritusmonopol zeigt einen Mehrverbrauch von 118 000 Liter.

Liquidierung von Gerichten

Warschau, 18. Okober. In einer der letzten Ministerratssitzungen ist das Projekt eines Präsidialdekrets beschlossen worden, das die Aufhebung des Thorner Appellationsgerichts und des Bezirksgerichts in Wloclawek vorsieht. Gleichzeitig treten kraft dieses Dekrets Aenderungen in den Kompetenzen der Appellationsgerichte von Posen und Warschau sowie Grenzänderungen der Gerichtsbezirke von Lodz, Plock und Thorn in Kraft.

Das Appellationsgericht in Thorn wird aufgehoben, da es in bezug auf die Zahl der verhandelten Fälle das kleinste Appellationsgericht der Republik Polen ist. Es wird dem Posener Appellationsgericht eingegliedert. Der Bezirk des Kalischer Gerichts, der bis jetzt dem Warschauer Appellationsgericht unterstellt war, wird in den Amtsbereich des Posener Appellationsgerichts eingefügt, da das Kalischer Land mit Posen bessere Verkehrsmöglichkeiten hat als mit Warschau. Infolge der Aufhebung des Bezirksgerichts von Wloclawek werden die Burggerichte von Alexandrow, Brześć-Kuzawski, Chodecz, Radziejow und Wloclawek dem Kompetenzbereich des Bezirksgerichts von Thorn eingegliedert. Das Gericht in Kutno wird dem Bezirksgericht von Lodz und das Burggericht von Lipno dem Bezirksgericht von Thorn unterstellt.

Kulturautonomie für die Ukrainer

Der Krakauer „Glos Narodu" schreibt zur Lösung der ukrainischen Frage:

„Vor allen Dingen müssen wir uns darüber klar sein, daß Ostgalizien weder ein rein polnisches, noch ein rein ukrainisches Land ist. Seit Jahrhunderten sind zwei verwandte Völker gezwungen, nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander auf einem Gebiet zu leben, das stets zu Polen gehören muß. Die ukrainische Bevölkerung ist national schon zu sehr aufgeklärt, als daß es genügen würde, ihr eine bürgerliche Gleichheit auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete zu gewährleisten. Wir müssen ihr in irgendeiner Form das Recht auf Selbstverwaltung geben. Die Sozialisten verkünden die Parole einer territorialen Autonomie, aber diese Parole ist gefährlich und löst die Frage nicht. Gefährlich wegen einer Irredenta und weil die polnische Minderheit der ukrainischen Mehrheit auf Gnade und Ungnade ausgeliefert würde. Die völkischen Reibungen werden dadurch nicht beseitigt. Wenn von einer Autonomie die Rede sein kann, dann nur von einer Kulturautonomie. Es gibt Lebensgebiete, auf denen man den Ukrainern sich selbst zu regieren gestatten kann, sofern wir natürlich ihre Loyalität gegenüber dem polnischen Staate sicher sind."

Die Mitglieder der polnischen Dichterakademie

Warschau, 18. Oktober. Gerüchten zufolge sollen zu Mitgliedern der Dichterakademie folgende acht Persönlichkeiten aus dem literarischen Leben Polens ernannt worden sein: Frau Nalkowska sowie die Herren Berent, Staff, Sieroszewski, Miriam Przesmycki und Kaden-Bandrowski.

Es wird die Ernennung von Rostworowski, Strug, Świętochowski, Irzykowski, Boy-Zeleński, Illkowczówna, Kleiner und Goetel zu weiteren Mitgliedern der Akademie erwartet.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 240
Donnerstag, den 19. Oktober 1933

Feldzug gegen die Krabbe

Die Wollhandkrabbe bedroht die Binnenfischerei — Spaziergang über Land
Eine Erfolg versprechende Fangweise

Als vor ungefähr vier Jahren die Wollhandkrabbe zum erstenmal in Binnengewässern auftauchte, wurde ein Alarmruf ausgestoßen. Ihre Gefährlichkeit wurde in den düstersten Farben an die Wand gemalt. Aber niemand wollte das anscheinend so recht glauben. Die Abwehrmaßnahmen, die man da und dort vorschlug, waren auch wohl etwas zu schwierig und kostspielig. Kurz und gut, gerade die Binnenfischer, an die der Abwehraufruf besonders gerichtet war, kümmerten sich nicht viel darum. Die meisten von ihnen hatten überhaupt noch nie eine Wollhandkrabbe gesehen. Als aber die ersten dieser Tiere immer weiter landeinwärts auftauchten, begannen sie Augen zu machen. Als weitere zwei Jahre ins Land gegangen waren — das Jahr 1933 war angebrochen —, herrschte bei vielen mitteldeutschen Flußfischern einfach Verzweiflung.

Die Wollhandkrabbe schien es darauf abgesehen zu haben, jeden Fang unmöglich zu machen.

Die Wollhandkrabbe ist eines der gefräßigsten, aber auch eines der zähesten Tiere der Welt. Wo in einem Gewässer sich Wollhandkrabben häuslich niederlassen, beginnt es bald an Futter für die anderen Fische zu fehlen. Wo man vordem schöne, fette Fische fing, kommen nur noch magere, fettlose Tiere zutage, die man kaum noch auf den Markt bringen kann. Das ist aber nicht alles.

Die Wollhandkrabbe zerbeißt jedes ausgelegte Netz,

zernagt jede Reuse, frißt jeden Köder weg, ohne sich selbst fangen zu lassen.

Daß die Wollhandkrabbe dabei selbst ein recht wohlschmeckendes Tier ist, bedeutet leider nur einen kleinen Trost. Durch ihre riesige Vermehrung ist sie so billig geworden, daß sich ein kleinerer Fang, wie ihn einzelne Fischer zuwege bringen, kaum noch lohnt.

Durch aufmerksame Beobachtung des Lebens der Wollhandkrabbe ist es aber der Wissenschaft inzwischen gelungen, einen Weg ausfindig zu machen, der, wenn nicht alles trügt, ein wirksames Mittel darstellt, um die Wollhandkrabbe aus den Binnengewässern wieder vollständig zum Verschwinden zu bringen. Man hat nämlich festgestellt, daß die Wollhandkrabben, nachdem sie vier bis fünf Jahre in den Binnengewässern zugebracht haben, wieder dem offenen Meere zustreben, um dort zu laichen. Es sind also die jungen, noch nicht ausgewachsenen Tiere, die stromaufwärts ziehen. Wenn diese an Wasserfälle, Stromschnellen oder Wehre kommen, dann machen sie es nicht wie die Forellen, die dieses Hindernis einfach überspringen, sondern wie die Aale, die ebenfalls an Land kriechen.

Die Krabben kriechen an Land ein paar hundert Meter landeinwärts

und kehren dann wieder ins Wasser zurück. Man hat nun an solchen Stellen, wo die Krabben an Land gehen müssen, schmale, tiefe Gräben gezogen, in die die Krabben unfehlbar fallen müssen. Diese Gräben münden ihrerseits wieder in riesige Fangkörbe, die mehrere Meter tief sind. Es gibt kein Entkommen mehr für die gefangenen Krabben. Zu vielen Tausenden werden sie jeden Tag aus den Fangkörben geholt und zu Fischfutter verarbeitet. Die Fische werden sicher nichts dagegen haben, nun eben dieselben Krabben zu verspeisen, von denen sie jahrelang um ihr Futter gebracht worden sind.

Diese Methode, ein paar Jahre lang folgerichtig durchgeführt, ist, wie schon erwähnt, imstande, zum vollständigen Verschwinden der Wollhandkrabbe in absehbarer Zeit beizutragen. Die Kosten sind im Vergleich zu erzielten Nutzen nicht allzu hoch. Das auf diese Weise gewonnene Fischfutter ist zudem besonders billig und nahrhaft. Auch die Feinschmecker erleiden keinen großen Verlust, denn Wollhandkrabben lassen sich auch in künstlichen Gewässern züchten. Hauptsache ist, daß dieser unerwünschte chinesische „Import" wieder verschwindet.

Frauenbanken in Amerika

In der letzten Zeit haben die Bestrebungen der amerikanischen Frauenwelt, die bekanntlich weit straffer organisiert ist als die Frauen sonst irgendwo auf der Welt, zur Verselbständigung besonders großen Umfang angenommen. Die zahlreichen amerikanischen Banken-Zusammenbrüche, die fast immer den Einlegern gewaltige Verluste brachten, haben im Rahmen dieser Bestrebungen einige Frauenorganisationen auf den Gedanken gebracht, ausgesprochene Frauenbanken ins Leben zu rufen, die unter der Leitung von Frauen stehen und die die Aufgabe haben, Vermögen von Frauen zu verwalten. Die erste dieser Frauenbanken ist jetzt in San Franzisko von einem großen Frauenkonsortium gegründet worden. In der Gründungsversammlung der neuen Gesellschaft, die das Fünfmillionenkapital zeichnete, wurde zum Ausdruck gebracht, daß es höchste Zeit sei, daß die Frauen die Kontrolle über die Verwendung des ihnen gehörenden Geldes übernähmen, nachdem die Männer so kläglich versagt hätten.

Die neue Frauenbank, die das Gebäude eines zusammengebrochenen Bankunternehmens übernommen hat und äußerlich wie alle anderen Bankinstitute arbeitet, hat bereits eine erhebliche Inanspruchnahme zu konstatieren.

Mehrere reiche Frauen in San Franzisko haben ihre Konten bei anderen Banken gekündigt

und ihre Gelder dem neuen Institut anvertraut, das unter der Leitung einer erst 33jährigen Frau steht und ausschließlich Frauen beschäftigt. Bemerkenswerterweise zählen aber auch bereits einige einflußreiche Männer zu den Kunden der Frauenbank, die sogar schon über eigene, natürlich weibliche Börsenvertreter verfügt.

In Fachkreisen beginnt man sich für das Frauenbankproblem zu interessieren,

nachdem man es bisher stets als bedeutungslos abgetan hatte. Inzwischen sind auch in den Städten New Orleans und Buffalo im Staate New York Frauenbanken entstanden. Sogar in New York selbst sind Bestrebungen im Gange, ein großes Institut dieser Art ins Leben zu rufen. Es wird darauf verwiesen, daß die amerikanische Frauenwelt über fast 50 Prozent der Anteile der amerikanischen Aktiengesellschaften verfügt und daß ein Umsichgreifen der Bewegung das Entstehen einer sehr ernsthaften Konkurrenz für die bestehenden Bankinstitute bedeuten kann. Ein New-Yorker Blatt spricht bereits von dem

Beginn einer ausgesprochenen Frauenherrschaft in den Vereinigten Staaten

und schlägt vor, diese Gefahr dadurch abzubiegen, daß den Frauenorganisationen ein maßgebender Einfluß auf die Geschäftsgebarung der bestehenden Bankinstitute eingeräumt wird, damit der Kampf vermieden wird, der zwangsweise große Energien, die besser zum Wiederaufbau der Wirtschaft verwendet werden, beanspruchen würde. Die Bewegung zeigt übrigens, daß in Amerika von den in Deutschland und mehr oder weniger in ganz Europa spürbaren Bestrebungen, die Frau allmählich wieder zu ihren eigentlichen Aufgaben, denen des Hauses, zurückzuführen, bisher nichts feststellbar ist. Jenseits des Ozeans ist es nach wie vor das Bestreben der Frau, immer weiter in das Berufsleben einzudringen.

Sechs Millionen Menschen in der Sowjetukraine verhungert

Warschau, 18. Oktober. Ueber das ungeheure Ausmaß der Hungerkatastrophe in der Sowjetukraine sind aus einwandfreier Quelle genaue Zahlen bekannt geworden, wonach in dem Zeitraum von Januar bis August d. J. in der Sowjetukraine sechs Millionen Menschen den Hungertod gefunden haben, etwa 15 Prozent der Gesamteinwohnerschaft Sowjetrußlands.

Wie weiter angegeben wird, haben in der gleichen Zeit etwa neun Millionen hungernder Bauern ihre Dörfer verlassen und sind auf die Suche nach Nahrung in andere Gebiete Sowjetrußlands gezogen. Einige Bezirke wie Winnica und Tschernigow sind aus diesem Grunde fast völlig entvölkert worden. Die Sowjetregierung in Moskau hat eine besondere Siedlungsstelle ins Leben gerufen, der die Aufgabe obliegt, die entvölkerten Gebiete in der Sowjetukraine mit Russen und Juden zu besiedeln. Daß die oben angeführten Zahlen der Wirklichkeit entsprechen, erhellt schon allein aus der Tatsache, daß selbst nach sowjetrussischen Angaben, die in der kommunistischen Presse zu finden sind, zwei Millionen Menschen in einem kürzeren Zeitraum vom Hunger weggerafft wurden.

5000 chinesische Soldaten umgekommen

London, 18. Oktober. **5000 chinesische Soldaten sind nach einer Meldung aus Schanghai bei der Ueberquerung des Flusses Min ertrunken. Sie wollten während eines Kampfes gegen feindliche chinesische Truppen den Fluß mit selbstgebauten Flößen auf Oelbehältern überqueren. Die Flöße wurden jedoch von den Stromschnellen erfaßt und zerschlagen, so daß die Soldaten in den Fluten umkamen.**

70 sowjetrussische Flugzeuge besuchen Polen

Warschau, 18. Oktober. Nach Warschau kommt nächstens ein **Sowjet-Fluggeschwader von 70 Flugzeugen** ausschließlich rätebündischer Herstellung. Das Geschwader fliegt von Warschau nach Paris und von da nach Prag und Basel weiter. Der Flug ist als Gegenbesuch der französischen Flieger und besonders des französischen Ministers Cot gedacht.

Die Arbeitslosenziffer steigt

Warschau, 18. Oktober. Im Laufe der vergangenen Woche ist die Zahl der in den Arbeitsvermittlungsämtern registrierten Arbeitslosen um 3942 gestiegen und beträgt jetzt 206 507 Personen.

Allerlei von überall

Valencia, 18. Oktober. Infolge eines Achsenbruches ist eine Lokomotive des D-Zuges Valencia—Villa Nuova entgleist. 14 Reisende wurden verletzt, davon 4 schwer.

Langemarck

Von einem, der dabei war

(21. Fortsetzung)

Und einen Augenblick scheint es, als ob Langemarck in eisigem Entsetzen den Atem anhalten würde vor diesem apokalyptischen Traum, der da angetaumelt kommt, dann aber bricht jäh aus allen Winkeln und Ecken der Landschaft ein vertausendfachtes Geklirr, Gefauche, Geschmetter, ein brühheißes Gewölbe aus Schrapnellwolken, Erdfontänen, Eisenzacken und Flammenbögen kommt auf die Stürmenden herunter und bricht über ihnen zusammen.

Das Lied stirbt.

Es stirbt, wie die sterben, die es gesungen haben und die es noch auf den Lippen haben.

Stimme um Stimme verdunkelt sich, verröchelt, schweigt. Mund um Mund klafft auseinander. Stirn um Stirn sinkt zu Boden.

Dort, dicht vor den Gärten der ersten Häuser von Langemarck, liegt nun die vorderste Reihe stummer, grauer Hügel.

*

Wer den Gesang zuerst begonnen hat, niemand weiß es. Wer ihn dann aufgenommen und weiter getragen hat, niemand weiß es. Wer zuerst aufstand und vorwärtsstürzte, niemand kennt ihn. Verwundete konnten davon berichten. In der Schläfrigkeit ihrer Schmerzen haben sie mitgesungen, mitgebrummt und mitgesummt, bis die Ohnmacht und die Dunkelheit sie wieder in ihre Arme nahm.

Der Abend

In der Dämmerung gegen Abend geht jemand langsam hinter der undeutlichen Schützenlinie her, die rechts von der Straße liegt. Er ruft und niemand anwortet ihm. Er ruft noch einmal, und dann brüllt er. Das Regiment, schreit er, soll zurückgehen in die Aufnahmestellung.

Der Kompagnieführer Thirr richtet sich auf. Er ist stimmlos. Seine Kehle ist zugeschwollen. Er hat den Toten seiner Kompagnie die Hand gehalten, bis die Finsternis sie umhüllte. Er hat Adern abgebunden, mit kleinen Ästen Arm- und Beinschienen angelegt und die Stöhnenden getröstet. Er hat den Übriggebliebenen zugesprochen und mit ihnen dann und wann und mit den letzten Patronen Schüsse nach Langemarck hineingeschickt, damit man dort wisse, daß es irgendwo noch Gewehre gibt. Anstatt einer Mutter Antlitz war sein gutes, ruhiges, blasses Gesicht das letzte, was die Sterbenden über sich erblickten. Anstatt eines Vaters Hände waren seine mageren verschmutzten Finger das letzte, was sie streichelt und auf ihren schweißbedeckten Stirnen ruhte. Sein bis zur Unverständlichkeit heiseres Flüstern sprach ihnen das letzte Gebet.

Nun sieht Thirr nach rückwärts.

Eine Aufnahmestellung? Dann, weiß er, ist dieser Tag für sie zu Ende. Und er denkt, es ist gut, daß dieser Tag zu Ende ist.

Sie bleiben noch eine Weile liegen, wo sie sind.

Es ist auf einmal nicht mehr viel Lärm um sie. Manchmal fallen ferne, vereinzelte Gewehrschüsse oder das wütende Rafale eines französischen Maschinengewehrs schnauzt durch den Abend.

Es ist so tief dämmrig, daß sie sich getrost aufrichten könnten und zurückgehen.

Aber sie bleiben immer noch unschlüssig liegen. Thirr und Omanowski und einige Leute aus anderen Zügen, die sie nicht kennen.

Und sie bleiben liegen, weil sie zuviele auf dem weiten Felde liegen sehen, die sie nicht allein lassen wollen. Ob sie tot sind oder nicht, das wissen sie nicht. Aber wahrscheinlich sind sie tot. Die da liegen, haben am Morgen noch Stimme und Gesicht gehabt und ein Lachen und einen Gang, und das alles können sie so ohne weiteres nicht liegen lassen. Das ist ein Teil von ihnen selber gewesen, ein Mensch aus ihrem ersten Zug oder ein anderer aus der Kompagnie, den konnte man an diesem Morgen noch mit seinem Namen rufen, nicht wahr?

Und das kann man doch nicht einfach liegen lassen, wie Erde.

Jetzt kommt wieder jemand hinter ihnen entlanggelaufen und nun sehen sie, daß es ein Offizier ist. Er sieht sie liegen und ihn anstarren und er befiehlt ihnen wütend, sofort zurückzugehen zur Aufnahmestellung der Jäger.

So, so, denken sie gelassen, also die Jäger haben die Aufnahmestellung gegraben, schön.

Dem Offizier, der hinter ihnen an der Schützenlinie entlangstolpert, dauert das Zögern zu lange. Er faßt jetzt einen und den andern von denen, die da liegen, an der Schulter, rüttelt ihn und schreit ihn an. Aber er hat nicht viel Erfolg damit, er faßt zuviel Tote an. Und von denen bekommt er keine Antwort, die wollen nicht mehr zurück.

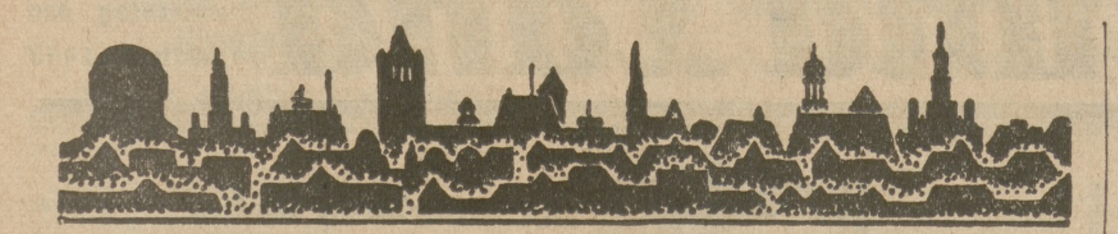
Und als ob sie allesamt, die hier noch atmen, plötzlich boshafte Teufel geworden seien, grinsen sie sich in die bleichen Gesichter, ob der, der hinter ihnen läuft, immer nur Tote anfassen und Tote anschnauzen würde und wirklich, er faßt nur Tote an, redet ihnen gut zu, ermuntert sie und die Lebenden sehen ihm zu, schweigen und grinsen. Und endlich hört er auf zu rufen und geht still zurück.

Jetzt erst stellen sie sich widerwillig auf die Beine und strecken sich. Es ist zum erstenmal seit vielen, unausrechenbaren Ewigkeiten, daß sie aufrecht sich hinstellen können. Von Langemarck aus kann man sie nicht mehr sehen, die Nacht ist heute ihr Freund und läßt ihnen nichts mehr geschehen.

Langsam und mit steifen Knien und schmerzendem Rücken gehen sie und wenden dem Acker, der heute ihre grauenhafte Heimat war, die Hacken zu.

Aber, als ob ihr Gehen von einem Erzengel weithin über die Finsternis hinweg verkündet würde, so wird nun die schweigende Nacht laut von klagenden Rufen. Die Verwundeten raffen sich auf und flehen, man solle sie nicht liegen lassen. Sanitäter sind allerorten unterwegs, aber es sind zuviele, die da liegen und jammern.

(Fortsetzung folgt)



Stadt Posen

Mittwoch, den 18. Oktober

Sonnenaufgang 6.22, Sonnenuntergang 16.53; Mondaufgang 5.20, Monduntergang 16.07.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 6 Grad Cels. Südwestwind. Barom. 755. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 12, niedrigste + 7 Grad Celsius.

Wasserestand der Warthe am 18. Oktober — 0,34 Meter, gegen — 0,33 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 19. Oktober: Teils heiter, teils neblig, schwach windig, nachts Bodenfrost.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Bauer auf herbstlichen Feldern

Milde Sonne liegt über der Welt. Breit flutet sie über die weiten Felder mit den braunen Ackerfurchen, gleitet über die grauen Wiesen, die einst zarten Blütenschmuck trugen und schlanke Gräser, mit denen der Wind spielte. Im Bach, der zwischen Erlen und Weiden seinen Weg sucht, glitzert das helle Sonnengefunkel, und es drängt sich in schmalen, immer wieder abgerissenen Bändern durch den Schattenwald, den ewig grünen. In den Gärten gehen die goldenen Strahlen von Blüte zu Blüte, von den letzten Astern zu den Dahlien und Georginen, die sich bemühen, der abklingenden Natur einen bunten Abschiedssang zu widmen.

Dort, wo sich die Hügel dehnen, die in leichtgeschwungenen Linien wie weicher Wellenschlag der Landschaft sind, ziehen Pferdegespanne den Pflug durch die braune Erde, werfen sie auf und wenden ans Licht, was im Dunkel wirken mußte, um die Halme emporstreben und goldgelbe Aehren werden zu lassen. Die Millionen feiner Würzelchen wurden gespeist aus der unerschöpflichen Fruchtkammer der Natur, die seit Jahrtausenden, Jahrmillionen schafft und wirkt und nicht müde wird, zu spenden. Daß sie spendet, was von den Menschen gebraucht wird, darum ziehen die Pferde den Pflug durch die schwere Erde, darum schreitet der Bauer, die Hand fest den Pflug umspannt, in der aufgeworfenen Furche. Näher als andere Menschen steht er der Werkstatt Gottes; seinen Willen zwingt er der Natur auf, daß sie gebe, wessen er, wessen das Volk bedarf. Ihm selbst kommen solche Gedanken nicht, denn er hat auf die Furche zu achten, daß sie nicht zu tief und nicht zu flach, daß sie gerade werde. Ganz hingegeben ist er dieser Arbeit, daß für andere Gedanken kein Raum mehr ist.

Sicher und stetig geht der Pflug über die braune Erde am Hügel, und die würzige Herbstluft weht über das weite Land, das sich für einen neuen Blütenfrühling bereitet.

Neue Briefmarke. Mit dem 20. Oktober wird eine 15 Groschen-Briefmarke in Umlauf gesetzt. Die Marke ist dunkelrosa gehalten; das Wasserzeichen stellt Posthörner dar.

X **Ueberfahren.** In der Wasserstraße wurde der 7jährige Boleslaus Rausch von dem Auto P. Z. 48 667, welches vom Chauffeur Franz Kistowski geführt wurde, überfahren und leicht verletzt.

X **Eine wüste Prügelei.** In den Militärunterständen auf der Kommanderie kam es zwischen Michael Ozga und Leon Tomczak sowie Balczyński zu einer wüsten Prügelei, wobei Ozga mit einem Beil dermaßen zugerichtet wurde, daß ärztliche Hilfe kommen mußte. Die Ursache war in einer persönlichen Abrechnung zu suchen.

X **Wegen Kümmelblättchenspiels** wurden Franz Skrzypczak, Bahnstr. 34, und Siegismund Piątek, ul. Gen. Kosińskiego 10, festgenommen.

X **Wessen Eigentum?** Im Polizeirevier Gurtschin befindet sich eine Reisetasche, enthaltend Rasierseife und Pinsel, außerdem verschiedene Krawatten und Taschentücher. Da die Tasche anscheinend von einem fahrenden Autobus herausfiel, wird der Geschädigte ersucht, diese dort abzuholen.

X **Festnahme.** Wegen verschiedener Diebstähle wurden Bogdan Wolf, ul. Dąbrowskiego 64, und die obdachlose Ludwika Budziskawska festgenommen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 18 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 10 Personen festgenommen.

X **Pfänderversteigerung.** Es werden versteigert: Donnerstag, 13. d. Mts., vorm. 10 Uhr Wronkerstr. 4 ein Brillantring, ein Paar Ohrringe, goldene Herrenuhr, Herrenmäntel, Damenpelz, ein größerer Posten Lederhandschuhe und verschiedene andere Gegenstände.

X **Freiwillige Versteigerung.** Donnerstag, 19. d. Mts., vorm. 12 Uhr werden ul. Wały Jagiełły 1 im Hofe ein größerer Posten Türen und Fenster eiserne Treppengeländer, Toiletten, Wasserkästen, Rohre, Kachelöfen, Linoleum und verschiedene Metalle versteigert.

Wojew. Posen

Schroda

t. **Bekämpfung der Mäuseplage.** Der hiesige Starost ordnet in der Zeit vom 2 bis 4. November die Vertilgung der Feldmäuse mit Hilfe von Mäusetyphusbazillen an. Demnach haben alle Besitzer, Pächter, Verwalter oder Nutznießer von Ländereien in der angeführten Zeit die Typhusbazillen auf Feldern, Wiesen, in Gärten, Feldscheunen- an Feldrainen, Gräben, Wegböschungen usw. auszulegen. Das Serum, von welchem auf eine Fläche von 50 Morgen ein Liter benötigt wird, ist beim Einzeleinkauf zum Preise von 5 Złoty pro Liter von der Posener Universität zu beziehen. Bei Sammelbestellungen, die zweckmäßig durch die zuständigen Bürgermeister bzw. Wójtämter aufgegeben werden, stellt sich der Bezugspreis auf 2 Zl. pro Liter. Gebrauchsanweisungen liegen der Sendung bei.

t. **Neue Registrierbescheinigungen für mechanische Fahrzeuge** müssen sich gemäß Verordnung des hiesigen Starosten die Besitzer solcher Fahrzeuge bis spätestens Ende dieses Monats vom Starostenamt Schroda besorgen, anderenfalls sie Gefahr laufen, daß sie aufgefordert werden, die Fahrzeuge dem Verkehr zu entziehen. Zwecks Erhalt der neuen Bescheinigungen müssen die Originalquittungen über die vom 1. April 1933 bzw. von dem Monat an, in welchem sie nach diesem Termin registriert wurde, bis Ende Oktober d. J. entrichteten Wegefondssteuern vorgelegt werden. Auch muß der bisherige Registrierschein beigebracht werden.

Pleschen

fk. **Schoberbrand.** Am vergangenen Freitag nachmittag brannte ganz in der Nähe der Stadt auf den Feldern des Landwirts Kałużny ein Roggenstrohschober nieder. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden.

Jarotschin

fk. **1500 Arbeitslose** haben für kurze Zeit eine Verdienstmöglichkeit, indem seit einigen Tagen mit der Rübenanfuhr in der benachbarten Zuckerfabrik Witaschütz begonnen wurde. Der diesjährige Ernteertrag ist sehr gering; da außerdem die Kontingentierung auf ein Minimum zurückgeschraubt worden ist, wird der Betrieb wohl nur vier Wochen, also bis Mitte November aufrecht erhalten werden. Die Fabrik hat für diese Kampagne etwa 1500 Arbeiter eingestellt, die sich hauptsächlich aus den Arbeitslosen unseres Kreises rekrutieren, so daß hier Hunger und Not für einige Zeit gestillt sind. Um möglichst vielen Arbeitern Brot und Erwerb zu geben, ist der Arbeitstag in vier Schichten zu je sechs Arbeitsstunden eingeteilt.

Krotoschin

1. Sportfest des CVJM. Krotoschin. Der Evang. Verein Junger Männer in Krotoschin feierte am Sonntag, dem 15. d. Mts., sein 1. Sportfest, zu dem die Jungmännervereine Posen, Rawitsch, Raschkow und Zduny ihre Vertreter geschickt hatten. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Gottesdienst. Danach fanden auf dem Sportplatz der Privatschule die leichtathletischen Vorkämpfe statt. Die Hauptkämpfe begannen nachmittags um 2 Uhr. Besonders hervorzuheben sind die Leistungen des Poseners Peter. Er gewann alle Einzelkämpfe mit Ausnahme des Speerwerfens, das Michalowski-Krotoschin für sich entschied. Die 4×100 Meter-Staffel gewann der CVJM.-Posen und die Schwedenstaffel der CVJM.-Krotoschin. Leider hatte die starke Rawitscher Mannschaft viel Pech. Mit der Preisverteilung fand das Fest seinen Abschluß. — Ergebnisse: 50 Meter-Lauf: 1. Peter-Posen (6,4), 2. Roy-Posen (6.6), 3. Kramer-Posen (6.7), 4. Anders-Krotoschin (6.8), 5. Riedel-Rawitsch (6.8 Sek.). Kugelstoßen: 1. Peter-Posen (10,73), 2. Michalowski-Krotoschin (9,65), 3. Gartke-Posen (9,14), 4. Kuppi-Raschkow (8,70), 5. Roy-Posen (8,60). Weitsprung: 1. Peter-Posen (5,50), 2. Michalowski (5,35), 3. Anders-Krotoschin (5,23), 4. Wiesemann-Krotoschin (5,00), 5. Breitfeld-Zduny (4,81). Dreikampf (50 Meter, Kugelstoßen und Weitsprung): 1. Peter-Posen (293 Punkte), 2. Michalowski-Krotoschin (246), 3. Anders (216), 4. Schweitzer-Krotoschin (195), 5. Wiesemann (189). Speerwerfen: 1. Michalowski-Krotoschin (44,30), 2. Anders-Krotoschin (42,25), 3. Schweitzer-Krotoschin (39,25), 4. Gartke-Posen (38,82), 5. Roy-Posen (38,01). Hochsprung: 1. Peter-Posen (1,45,5), 2. Wiesemann-Krotoschin (1,40,5), 3. Anders-Krotoschin (1,40,5), 4. Michalowski-Krotoschin (1,40,5). 4×100 Meter-Lauf: 1. Posen (Gartke, Kramer, Roy, Peter) in 53.7 Sek., 2. Krotoschin 53,9, 3. Zduny in 56,3, 4. Rawitsch in 56.6 Sek. Schwedenstaffel: 1. Krotoschin I (Anders, Michalowski, Riedel, Wiesemann) 2 Min. 39.4 Sek., 2. Zduny 2.39.7, 3. Posen 2.41.0, 4. Krotoschin II 2.42.1. Mannschaftsdreikampf: 1. Krotoschin I (Michalowski, Anders, Schweitzer, 657 Punkte), 2. Posen (618), 3. Zduny (495), 4. Rawitsch (453), 4. Krotoschin II (444,5), 5. Krotoschin III (300), 6. Zduny II (266).

Jahrmarkt. Der letzte allgemeine Jahrmarkt in Krotoschin vor Weihnachten erfuhr — wie alljährlich — eine allgemeine Belebung. Eine große Anzahl von Kaufleuten und Kauflustigen trug zur Belebung des Jahrmarktes wesentlich bei, so daß auch infolge verminderter Kaufkraft des einzelnen das Geschäft blühte. — Auch auf dem Viehmarkte herrschte reges Leben und Treiben. Wie üblich, stellten sich Diebe aus allen Gegenden ein und betrieben lebhaft ihr Handwerk. Glücklicherweise beugte unsere Polizei dem diebischen Unwesen vor.

Das Spritzenhaus in Kobylin abgebrannt. In der Nacht von Montag zu Dienstag brannte das Kobyliner Spritzenhaus nieder. Das Feuerwehrgerät konnte gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Brandstiftung. In der Dienstagnacht wurde wurde im Stalle der Frau Krawiec-Koschmin, ul. Klasztorna, an vier Stellen Brand gelegt. Glücklicherweise gelang es, das entfachte Feuer mit Hilfe der Nachbarn und später durch das Eingreifen der Feuerwehr rechtzeitig zu ersticken. Die Untersuchung ist im Gange.

Lissa

k. **Das 17. Ulanenregiment bleibt in Lissa.** Die Posener polnische Presse berichtet aus Schroda, daß dort Gerüchte umgehen, die von einer Umstationierung des hiesigen 17. Ulanenregiments nach dort wissen wollen. Das Gerücht scheint sich jedoch nicht zu bewahrheiten, denn wie von maßgebender Stelle erklärt wird, kann von einer Umgarnisonierung des hiesigen 17. Ulanenregiments keine Rede sein.

Rawitsch

— **Richtigstellung.** Auf unsere gestrige Mitteilung „Verhaftet . . .“ teilt uns die Staatspolizei mit, daß der Josef Sobański nicht in Haft genommen wurde. Da der Genannte zur Stunde nicht in seine Wohnung zurückgekehrt ist, wird er sich wohl aus Furcht vor Strafe verborgen halten.

— **Seltenes Ernteglück.** Der arbeitslose Schriftsetzer A. B. erntete in seinem Pachtgarten in Wilhelmsgrund Petersilie, deren Wurzeln fast durchweg das stattliche Gewicht von 700—800 Gramm erreichen. Eine dieser Monstre-Petersilien ist in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht ausgestellt.

— **Seltenheit.** Gestern wurden im hiesigen Schlachthaus durch den zuständigen Fleischbeschauer in dem Fleische zweier Schweine Trichinen festgestellt. Es ist seit wohl fast zwanzig Jahren wieder der erste Fall, daß in dem für den hiesigen Verbrauch bestimmten Fleische eine solche Feststellung gemacht wurde. Im vergangenen Jahre wurde bei den massenhaft zur Ausfuhr geschlachteten Schweinen ein Fall von Trichinenbefall festgestellt.

Wollstein

* **Die Sparsamkeit** macht sich auf allen Gebieten der privaten als auch der öffentlichen Lebensnorm bemerkbar. Leider scheint auch unsere früher so glänzend beleuchtete Stadt von dieser Notwendigkeit keine Ausnahme zu machen, da in unseren Hauptstraßen, der 5. Januarstraße und Posenerstraße, die beinahe großstädtische Beleuchtung einer geradezu mangelhaften gewichen ist. Strecken bis zu 150 Meter liegen im Dämmerlicht, um nicht zu sagen Finsternis, und es ist durchaus zu erwägen, ob nicht der Nachteil des Rückschritts, der in der Einschränkung des Straßenbetriebes und der damit verbundenen Gefahr liegt, sich höher auswirken wird, als die zahlenmäßig augenblicklich in Erscheinung tretenden Ersparnis.

Inowrocław

z. **Die diesjährige Badesaison.** Das Ergebnis der diesjährigen Badesaison kann als günstig bezeichnet werden, da die Zahl der Badegäste um rund 500 höher war als der Durchschnitt der letzten drei Jahre. Auch das finanzielle Ergebnis war trotz der Wirtschaftskrise um 10 Prozent günstiger als im Vorjahre.

Weißenhöhe

§ **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde der Schneidermeister Leon Maslankiewicz hierselbst auf eigenartige Weise bestohlen. Unbekannte Diebe drangen auf den Hof und entfernten eine Reihe von Ziegeln aus dem Fachwerk der Mauer in Größe von etwa einem halben Quadratmeter. Durch das Loch in der Mauer konnten sie von dem an der Wand stehenden vollbesetzten Regal eine beträchtliche Menge von Stoffen herausholen.

Kolmar

§ **Schweinepest.** Zwecks Bekämpfung der Schweinepest ist vom hiesigen Starostwo folgende Verfügung veröffentlicht worden: In den Gehöften der Landwirte Krajewski Kazimierz, Sawiński Albert, Jesse Józef und Wiśniewski Franciszek in Podanin ist Schweinepest ausgebrochen. Zu dem verpesteten Bezirk gehört auch die Wirtschaft des Landwirts Sprotte sowie deren Deputantenfamilien. Die Ausfuhr von Schweinen aus dem verpesteten Bezirk ist ohne Erlaubnis des Starostwos verboten. Das Treiben von Schweinen bzw. Anhalten von mit Schweinen beladenen Wagen in dem verpesteten Bezirk ist verboten. An den Grenzen des verpesteten Bezirks sind Tafeln mit der Anschrift „Schweinepest, Treiben und Ausfuhr, sowie Anhalten von mit Schweinen beladenen Wagen verboten“ anzubringen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verfügung werden bestraft.

§ **Fleischbeschauer.** Die Fleischbeschau für den Bezirk Zacharzyn ist mit dem 15. d. Mts. dem Fleischbeschauer Fr. Gapiński in Samotschin übertragen worden.

§ **Brückensperre.** Wegen des schlechten Zustandes der sogenannten Kuhbrücke (Most Karwin) über die Netze ist dieselbe vom 13. Oktober ab gesperrt. Der Verkehr hat über die Brücke bei Milcz zu erfolgen.

Samotschin

§ **Vom Jahrmarkt.** Der letzte Viehmarkt hatte einen Rekordauftrieb von ungefähr 600 Stück Rindvieh zu verzeichnen. Auch Käufer hatten sich in genügender Zahl eingefunden. Die Umsätze waren groß, die Preise blieben aber im allgemeinen unverändert. Der Pferdemarkt war schwächer beschickt, hier fehlte gutes Material vollständig.

§ **Herbstschießen der Schützengilde.** Die hiesige Schützengilde führte bei schlechtem Wetter ihr Michaelisschießen durch, bei dem Gerlikowski König, Szymkowiak 1. Ritter und Kaufmann Storch 2. Ritter wurde.

Wirsitz

§ **Erntedankfest.** Die Evgl. Frauenhilfe der Stadt Wirsitz feierte am Sonntag, dem 15. Oktober, in den Nachmittagsstunden im Saale des Herrn Kożcierski ein Erntedankfest, das sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Nach einem Prolog, der von Herrn Nux gesprochen wurde, führten zehn Mädchen einen Aehrenreigen auf. Daran schloß sich ein Kinderreigen „Morgen woll'n wir Hafer mäh'n“, der von acht Knaben und acht Mädchen ausgeführt wurde. Die Festansprache hielt Herr Pastor Herrmann-Netzthal. Es folgte dann

Von der Anklage des illegalen Unterrichts freigesprochen

Bromberg, 18. Oktober. In der Verhandlung vor dem Bezirksgericht in Bromberg am 16. Oktober d. J. wurde Frl. Gertrud Kukuk aus Sitowiec (Kr. Bromberg) von der Anklage des illegalen Unterrichts freigesprochen. Sie hatte seinerzeit ein Strafmandat über 600 Złoty erhalten, weil sie angeblich als Privatlehrerin ohne Unterrichtsgenehmigung den deutschen Kindern in Sitowiec und Wilcze Privatunterricht erteile. Gegen dieses Urteil des Starostwo wurde gerichtliche Entscheidung beantragt, und der Erfolg war ein Freispruch. Die Verhandlung hat ergeben, daß Fräulein Kukuk den evangelischen Kindern bei der Erlernung ihrer Religionsaufgaben, sowohl der mündlichen wie der schriftlichen, behilflich war. Selbstverständlich hat sie besonders bei der Schreibweise der deutschen Buchstaben helfen müssen, da die Kinder ja bekanntlich in den polnischen Schulen die gotische Schrift nicht lernen.

Verwegner Ausbruch aus dem Gefängnis

ly. **Margonin,** 17. Oktober. Ein raffinierter Ausbruch von zwei Verbrechern wurde gestern nacht aus dem Margoniner Burggericht ausgeführt. Die Häftlinge haben einen Kachelofen, welcher in der Wand zum Korridor eingemauert ist, vollständig abgerissen und gelangten so auf den Korridor, wo sie sich mit Zivilkleidung versahen. Von hier aus kamen sie, nachdem die Bodentür aufgebrochen war, auf den Boden. Jetzt wurde das Dach aufgerissen, und die Banditen gelangten mittels einer Leine in die Freiheit. Die Polizei hat sofort die Verfolgung aufgenommen. Zwei weitere Häftlinge in derselben Zelle haben sich nicht an der Flucht beteiligt.

das Märchenspiel nach dem bekannten Märchen „Schneewittchen“ in zehn Bildern, das von Schulmädchen und -knaben aufs beste dargestellt wurde. In seinen Schlußworten dankte Herr Kantor Schaedler allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten.

Wojew. Pommerellen

Neustadt

Frauen- und Müttertag. Am Sonntag, dem 8. Oktober, feierte der Kirchenchor Neustadt einen Frauen- und Müttertag. In der schön geschmückten Kirche fand am Vormittag ein Festgottesdienst statt, der von Pfarrer Schwertfeger-Posen gehalten wurde. Am Nachmittag sprach Herr Superintendent Rhode-Posen zu einer großen Anzahl von Frauen über das Thema: „Der Einfluß der Frau auf den Geist des Hauses“. Am Vor- und Nachmittag verschönte der Kirchenchor die Feier. Erfreulich war auch, daß an dieser Feier eine große Anzahl Frauen auch der weiter entfernt liegenden Gemeinden des Kirchenkreises teilnahmen.

Sportmeldungen

Der Gummimensch legt den Baron nicht überzeugend

Gestern standen vier Entscheidungskämpfe auf dem Programm. Der Zirkus war daher auch gerammelt voll Publikum und dies nicht weniger voll Spannung. Aber die ersten Kämpfe enttäuschen. Grikis bekommt Koehler

gleich in der ersten Minute

in den Doppelnelson zu fassen und legt ihn nach 4 weiteren Minuten platt auf die Bretter. Die „Schwarze Maske“ hat eigenartige Methoden: sie taucht plötzlich geheimnisvollerweise aus dem Publikum auf, stürzt in den Ring, legt den verdutzten Szmejkal mit einem Griff hin und verschwindet ebenso schnell und geheimnisvoll, wie sie erschienen war. Zum Leidwesen der pp. Zuschauer, die für ihr Geld eine längere Schlägerei erwartet hatten. Der Höhepunkt des Abends tritt ein, als die beiden Meister Sztekker und Neumann auf einander losgelassen werden. Neumann ist mehr aggressiv als fair.

Aber was heißt hier fair!

Schließlich ist Sztekker auch kein kleines Mädchen. Technisch überlegen ist der Pole, was der Publikus mit Befriedigung und Gejohle (vor allem Gejohle!) feststellt. Seine Schlüssel zermürben Neumann von Runde zu Runde mehr. Er kommt schließlich endgültig auf die Schulterblätter. Das Haus rast Beifall, und die Musik spielt — Ach, wie neckisch! — einen Straußschen Walzer.

Baron v. Sydow-Blumberg ist sehr beliebt. Leskinowitsch weniger. Er hat vor drei Monaten noch auf der Chikagoer Weltausstellung gekämpft und hat daher für amerikanische Griffe eine (oft strafbare) Vorliebe. Sein

„Gummimenschentum“

zu zeigen hat er wenig Gelegenheit. An Sydows Können prallt alles ab. Sydow kämpft wie immer gentlemanlike bis dort hinaus. In seiner Großmut verpaßt er viele Gelegenheiten; daß er verliert, ist nur ein bedauerlicher Zufall.

vp.

Udet kommt nach Europa

Der deutsche Kunstflieger Ernst Udet hat seine Gastspielreise durch Amerika beendet und kehrt nach Deutschland zurück. Udet, der sich an verschiedenen amerikanischen Großveranstaltungen mit gutem Erfolg beteiligte, hat sich an Bord der „Europa“ eingeschifft und wird am 19. Oktober in Bremerhaven erwartet.

Der Wettkampf gegen die Berliner.

„Blau-Weiß“ spielt am Sonntag gegen „Warta“ in folgender Aufstellung: Lenz, Vogel, Hoffmann I, Möllmer, Bien, Woythal, Kramm, Heinrich, Frenke, Junge, Hoffmann II. Außer Lenz, Hoffmann I und II und Junge spielten alle Spieler in der Berliner Städtemannschaft. Die besten Leute der Mannschaft sind Bien und Frenke. Heinrich ist eine große Zukunft. Er wird augenblicklich im Stadion zur Olympiade ausgebildet. Vogel, 22 Jahre alt, war erst am 8. d. M. mit der deutschen Studentenmannschaft in Rom und dort der beste Mann als Verteidiger.

Woher kommt das Roulettespiel?

Es darf in Baden-Baden gespielt werden — Eine Nachbildung des altdeutschen Glücksrads?

Durch die Tatsache, daß es in Deutschland seit einiger Zeit wieder Spielkasinos gibt, in denen dem Glücksspiel gehuldigt werden darf, ist es nicht ganz ohne Interesse, ein wenig nachzuforschen, woher das Roulette eigentlich kommt. Sein Name sagt ja schon, daß es aus Frankreich stammen muß, das dieser Welt ja überhaupt die meisten Glücksspiele beschert hat: neben dem Roulette das Baccarat, das Vint et un und das Chemin de fer. Schon im vorigen Jahrhundert hat man sich bemüht, den eigentlichen Erfinder des Roulette ausfindig zu machen, allerdings mit wenig Glück, denn es gelang nicht, einwandfrei jene interessante Persönlichkeit festzustellen, die auf der Suche nach neuen Spielen schließlich das Roulette erfand.

Eine Weile schrieb man dem französischen Mathematiker und Physiker Pascale die Urheberschaft am Roulette zu,

weil er in einem seiner Bücher eine selbstkonstruierte Vorrichtung beschreibt, die entfernt dem Roulette ähnlich sieht.

Andere Forscher sind allerdings der Ansicht, daß das Roulettespiel in Wirklichkeit viel älter ist. Man hat unter anderem auch den Nachweis versucht, daß schon das altdeutsche Glücksrad, wie man es aus vielen zeitgenössischen Bilddarstellungen kennt, in Wirklichkeit eine Art Roulettespiel gewesen sei, das heißt eine mit Nummern versehene Drehscheibe, die man in Bewegung setzte und die jeweils vor einer ganz bestimmten Ziffer stehen blieb. Auch die alte deutsche Redensart „Unter die Räder kommen“ soll sich von diesem Glücksrad und seinen schon damals nicht immer sehr glückhaften Auswirkungen ableiten lassen.

Seine heutige Gestalt nahm das Roulette vor ungefähr hundert Jahren in dem damaligen Paris vor der Julirevolution an.

Damals herrschte in Paris ein ganz besonders starkes Spielfieber, dem die Regierung zunächst einmal um so weniger Widerstand entgegensetzte, als für den Staatssäckel ein erklecklicher Gewinn an Steuern und Abgaben dabei heraussprang. Um dem überhand nehmenden Betrug dabei zu steuern, hatte man die Konzessionspflicht geschaffen und achtete darauf, daß in allen Spielsälen mit einem bestimmten Roulette gespielt wurde, das den Spielern genügend Chancen ließ. Als Muster galt dafür der Spielbetrieb im Palais Royal.

Vor hundert Jahren begannen dann auch die ersten Versuche, dem surrenden Rad mit der kleinen unberechenbaren Kugel seine Geheimnisse abzulauschen und ein unfehlbares Gewinnsystem zu finden. Versuche dieser Art sind inzwischen zu vielen Tausenden gemacht worden. Neben reinen Phantastereien befanden sich darunter auch recht scharfsinnige mathematische Versuche, die oft

auf der Wahrscheinlichkeitsrechnung aufgebaut

waren. Noch heute werden einem in den französischen Spielorten kleine Broschüren angeboten, die alle behaupten, ein unfehlbares Gewinnsystem zu vermitteln. Leider verhielten sich die Dinge aber bis heute so, daß der Rouletteunternehmer auf die Dauer immer gewann

Lubbe war schon einmal im Reichstag

Ermittlungen über den unterirdischen Gang

Berlin, 17. Oktober. Die letzten Zeugenaussagen im Reichstagsbrandprozeß sollten zu der Feststellung führen, wie weit für fremde Personen die Möglichkeit bestand, in den Reichstag zu gelangen. Die Aussage des Botenmeisters im Reichstagsgebäude Brodöhl ist bemerkenswert, daß er immerhin die Möglichkeit einräumte, daß von den Torschlüsseln Nachschlüssel hergestellt werden konnten. Zur Besucherfrage äußerte er, daß Abgeordnete jeden beliebigen Besucher in den Reichstag mitnehmen konnten. Um diese Besucher, wo sie verblieben und was sie im Reichstag taten, kümmerte sich das Hauspersonal in keiner Weise. „Für diese Besucher tragen die Abgeordneten selbst die Verantwortung“ — war der damalige Standpunkt.

In den letzten 1½ Jahren bestand noch eine Möglichkeit in dieser Beziehung. Konnte bis dahin jeder Beliebige gegen 50 Pfennig Eintritt das Gebäude bei täglichen Führungen besichtigen, so glaubte man eine besondere „soziale“ Maßnahme zu treffen, wenn man durchziehenden Wanderburschen die unentgeltliche Besichtigung einräumte.

Von dieser ungemein bildenden Möglichkeit hat, wie sich aus einer ganzen Reihe von Zeugenaussagen ergab, auch der Angeklagte Lubbe einige Wochen, bevor er den Brand legte, Gebrauch gemacht.

Er erschien mit zwei Genossen, und alle drei stanken kilometerweit gegen den Wind. Lubbe aber fiel besonders durch seine Haltung, seine Haartolle, sein Verbrechergesicht und seine zu kurzen Hosen auf. Alle Zeugen haben ihn bei der Gegenüberstellung mit Sicherheit wiedererkannt.

Lubbe hat in der Voruntersuchung und in Leipzig behauptet, niemals vorher im Reichstag gewesen zu sein.

Im übrigen war Dimitroff durch Senatsbeschluß am Montag wieder zugelassen. Er wurde über die Ereignisse in seiner Abwesenheit und die Zeugenaussagen zu Beginn der Verhandlung informiert.

Der Vorsitzende teilte am Schluß der Verhandlung mit, daß am kommenden Tage der unterirdische Gang zwischen dem Reichstag und dem Palais des Reichstagspräsidenten Gegenstand der Erörterungen sein würde.

Göring und Goebbels als Zeugen geladen

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat Dienstag nachmittag beschlossen, in der Beweisaufnahme zum Brandstifterprozeß folgende weitere Personen als Zeugen zu laden: Polizeipräsident Heines, Oberleutnant a. D. Schulz, Polizeipräsident Grafen Helldorf, preußischen Ministerpräsidenten Göring und Reichsminister Dr. Goebbels.

Mit diesem Beschluß hat der Senat Anträgen des Oberreichsanwalts stattgegeben, die auf eine rückhaltlose Aufklärung der in dem kommunistischen „Braunbuch“ enthaltenen schweren Vorwürfe gegen die genannten Persönlichkeiten abzielen.

Danziger Ausschreitungen in amtlicher Darstellung

Die Rolle des Alkohols

Wir berichteten bereits vor einigen Tagen über die von der Polnischen Telegraphen-Agentur gemeldeten Ausschreitungen von Nationalsozialisten gegen ein polnisches Gasthaus in Lamenstein im Freistaatgebiet Danzig. Der polnische Generalkommissar Dr. Papee hat bei dem Danziger Senat gegen diesen Vorfall Protest erhoben und Sühne gefordert.

Von amtlicher Danziger Seite wird zu dem oben geschilderten Vorfall folgende Darstellung des Sachverhalts gegeben:

„Am 11. d. Mts. ist es in den Abendstunden zu Zusammenstößen im Orte Lamenstein gekommen. Im Laufe des späteren Nachmittags hatte sich eine Anzahl jüngerer Männer in einem Gasthause zusammengefunden und dabei auch alkoholische Getränke zu sich genommen. Auf dem Heimwege wurden zwei von ihnen von drei fremden unbekannten Männern überfallen und verletzt. Die Ueberfallenen benachrichtigten ihre noch im Gasthause zurückgebliebenen Kameraden. Dann machten sich alle zusammen auf die Suche nach den Tätern, die sie in einem anderen Gasthause vermuteten. Der Besitzer dieses Gasthauses gilt im Ort als Pole. Hier nahmen sie zunächst weitere alkoholische Getränke zu sich. Nach kurzer Zeit kam es zu einer Schlägerei mit in der Wirtschaft anwesenden Personen. Dabei wurden auch einige Flaschen, Gläser und andere Gegenstände zerschlagen. Da ein Teil der Gäste die Wirtschaft durch einen zweiten Ausgang verlassen hatte, folgten ihnen die durch den genossenen Alkohol stark beeinflußten jungen Männer und suchten noch zwei in der Nähe befindliche Grundstücke ab. Bei dieser Suche beschädigten sie in ihrer Trunkenheit einige Fensterscheiben und drückten eine Tür ein, sie sollen auch Einwohner mit Redensarten bedroht haben.

Die sofort mit allem Nachdruck betriebenen Ermittelungen der Kriminalpolizei haben schon am nächsten Tage zur Festnahme von acht an den Ausschreitungen beteiligten Männern geführt.

Das gerichtliche Verfahren gegen sie ist eingeleitet, sie befinden sich in Haft. Die Ausschreitungen werden in kürzester Frist gesühnt werden.“

Herbststimmung

Ein dürres Blatt schwebt wirbelnd auf
und nieder
Und mischt sich mit der Erde Staub.
Wo sind, o Frühling, deine Lieder?
Wo, Sommer, blieb dein grünes Laub?
Ihr Blümlein all habt ausgelitten,
Eh noch der Mond zu Ende geht;
Denn düster kommt herangeschritten
Des Winters ernste Majestät.

Neues vom Fingerabdruck

Wenn je eine Entdeckung dem Verbrechertum Abbruch getan hat, so war es die, daß keine zwei Menschen auf dem Erdboden das gleiche Hautmuster der Fingerspitzen aufzuweisen haben. Es ist noch recht wenig bekannt, daß diese Entdeckung eigentlich uralt ist. Indianische Steinzeichnungen, assyrische und ägyptische Urkunden, chinesische Tonsiegel und ostpreußische Urnen mit Fingerabdruckspuren beweisen, daß das Fingerspitzenmuster in vorchristlicher Zeit als Merkmal der Person galt; vor allem aber in Japan hat sich die Daktyloskopie schon jahrhundertelang bewährt, bevor sie — erst vor wenigen Jahren — zum Hauptträger des internationalen Erkennungsdienstes wurde. In Japan hat man durch statistische Feststellungen an Fingerabdrücken eine ganz moderne Handlesekunde entwickelt: viele Wirbel im Fingerabdruck weisen darauf hin, daß es sich um einen Räuber oder Mörder handelt, viele Bogen bezeichnen den Taschendieb, viele Schleifen den Lügner und Betrüger, viele sogenannte U-Schleifen den Sittlichkeitsverbrecher. Sicher sind diese Unterscheidungen wissenschaftlich nicht ganz haltlos. Reiner Aberglauben ist es allerdings, wenn die Inder behaupten, daß Schleifen nach rechts im Fingerspitzenmuster einer linken Frauenhand auf männliche, Schleifen nach links auf weibliche Nachkommenschaft hinweisen. Neueste Untersuchungen am Anatomischen Institut in Hamburg haben aber ganz exakt manche auffälligen Zusammenhänge zwischen der geistigen Veranlagung und dem Fingerspitzenmuster des Menschen aufgedeckt. Zusammenhänge, die zwar keine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Arten von Verbrechern, wohl aber zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung, zwischen Geisteskranken und Geistesgesunden zulassen. Ein Beispiel: der Großstädter ist viel „wirbeliger“ als der Landbewohner.

Doch immer haben manche Verteidiger die Hoffnung nicht aufgegeben, doch endlich einmal zwei Menschen mit gleichen Fingerabdrücken zu entdecken. Daß dabei wirklich romanhafte Ueberführungen möglich sind und daß es jedem Rechtsanwalt schwer fallen muß, vor dem Sachverständigen für Fingerabdrücke ohne weiteres die Segel zu streichen, zeigen einige Fälle aus jüngster Zeit: Im Haag fand man kürzlich eine 73jährige Dame in ihrem einsamen Landhaus ermordet auf, neben ihr lag die Leiche ihrer 55jährigen Haushälterin. Kisten und Kasten waren geplündert, aber der Täter mußte sich offenbar Handschuhe angezogen haben — Fingerabdrücke waren jedenfalls nicht zu sehen. Da fand man im Garten das zur Tat benutzte Rasiermesser, und bei genauer Untersuchung entdeckte man an seiner Klinge ein winziges Stückchen Haut, etwa 1 Millimeter breit und 2 Millimeter lang. Im Mikroskop sah man, daß der Hautfetzen mehrere feine Papillarlinien aufwies; es mußte sich also um ein Stück Haut von einer Fingerspitze handeln, denn die Linien an den unteren Fingergliedern und auf der Handfläche sind größer. Mehrere Verdächtige waren bereits verhaftet worden; und bei einem von ihnen fand man im Abdruck des rechten Zeigefingers eine kleine leere Stelle, in die das gefundene Linienmuster genau hineinpaßte. Der Mann war überführt und gestand. Er war als Bettler in das Haus gekommen, hatte die Tat ausgeführt und in aller Ruhe zur Durchsuchung der Möbel Handschuhe angezogen; daß er dennoch durch einen „Fingerabdruck“ verraten war, ahnte er nicht. — In einem anderen Fall fand man an dem Gartenzaun eines geplünderten Hauses im Westen Londons einen ganzen Ringfinger hängen. Der Einbrecher hatte schnell fliehen müssen, dabei war er mit einem Ring am Zaun hängen geblieben und hatte sich den Finger abgedreht. Auch in diesem Fall war in wenigen Minuten die Identität des Einbrechers mit einem bekannten „schweren Jungen“ festgestellt.

Solche Geschäftsschädigung mußte natürlich zu Gegenmaßnahmen der Verbrecher führen. Unbekannte Leichen findet man heute häufig mit zerschnittenen Fingerbeeren — der Mörder weiß oder ahnt, daß die Fingerabdrücke seines Opfers in irgendeinem Polizeiarchiv ruhen, und sucht die Feststellung der Persönlichkeit des Toten durch die Fingerbeerenzerstörung zu erschweren. Abgesehen davon, daß die Nachforschungen in solchen Fällen von vornherein auf Berufsverbrecherkreise beschränkt werden können, also erheblich erleichtert sind, gelingt es auch nur selten, die Fingerspitzen so vollständig zu verstümmeln, daß das Hautmuster auf keine Weise mehr herzustellen ist. — Gefangene Verbrecher versuchen manchmal, ihre Fingerspitzen durch Reiben an der Wand unkenntlich zu machen. Ein mit Wundbalsam getränkter Handschuh stellt den Fingerabdruck neu und sogar noch schöner wieder her! Notfalls muß der Verbrecher mit den Handschuhen gefesselt werden. — Natürlich kann sich der Täter schon bei der Ausführung des Verbrechens Handschuhe überziehen — er wird das aber in den meisten Fällen nicht tun, denn dünne Handschuhe reißen bei „schwerer Arbeit“ fast stets, und in dicken Handschuhen läßt sich, besonders im Dunkeln, sehr schlecht arbeiten. Ein besonders schlauer Einbrecher meiner unfreiwilligen Bekanntschaft kaufte sich einmal alte Gummihandschuhe eines Mechanikers, die er sorgfältig wendete; am Tatort seines nächsten Einbruchs blieben also deutliche Fingerabdrücke des Mechanikers zurück, die ursprünglich auf der Innenseite der Handschuhe hafteten. Der Einbrecher wurde dennoch entdeckt, denn — er hatte den ursprünglich rechten Handschuh auf die linke Hand, den linken Handschuh auf die rechte Hand ziehen müssen.

Andere Tricks zur Fälschung der Tatort-Fingerspuren, so die Verwendung von Gummistempeln, das Ueberziehen der Finger mit Leim oder Wasserglas, können hier nur angedeutet werden; die Herren Verbrecher dürfen aber sicher sein, daß die Entwicklung des Erkennungsdienstes in den letzten Jahren, die unter Umständen sogar den Nachweis von Fingerabdrücken trotz Handschuhen ermöglicht, hinter den Fortschritten der Verbrechertechnik nicht zurückgeblieben ist.

D. M. G.

Radio

Die Bestandteile eines Radio-Lampen-Apparates unterhielten sich einmal über ihre Wichtigkeit.

„Wir sind wohl die unentbehrlichsten,“ riefen die Kopfhörer, denn wenn wir nicht da sind, hört das Hören auf!“

„Vorausgesetzt, daß Ihr durch uns richtig eingepaßt seid!“ sagten die Kontakte kurz.

„Na, und wir?“ leuchteten die Lampen auf „wenn uns der Faden ausgeht, herrscht lautlose Finsternis!“

„Ich bin alles!“ warf der Akkumulator mit der Säure hin, die ihm eigen ist.

„Sofern ich dabei bin!“ ergänzte die Anodenbatterie gewichtig.

„Und wir?“ piepsten die Drähte mit dünner Stimme, „wer stellt denn die Verbindung mit Erde und Luft her? Das sind wir! Denn schließlich ist das Höchste beim Radio ja die Hochantenne!“

Der Mensch hatte diese Unterhaltung mit angehört und wollte sie mit bedeutender Ueberlegenheit beendigen.

„Ihr alle seid meine Erfindung, meine Geschöpfe!“ sagte er. „Ich habe euch gemacht, ich bediene mich eurer! Erst bis Ihr meinen Laut vernehmt, meine Musik, meine Dichtung, meine Sprache und mein Wissen, erst dann seid Ihr zu etwas nütze! Ich bin es, der euch geschaffen hat!“

Aber der gewaltige Geist des Lebens, aus dem aller Geist fließt und aller Stoff Formung und Zweck erhält, der gewaltige Geist des Lebens, der auch den Menschen geschaffen hat — dieser Geist schwieg stille.

Max Hayek.

Emigrantensorgen in Paris

Die Franzosen sind wenig erfreut über den Zuwachs

Pariser Brief

ra. Paris, im Oktober 1933.

Für den, der als neugieriger, schaulustiger Besucher jetzt, im Oktober, nach Paris kommt, gibt es kaum eine bessere Zeit des Jahres. Freilich, die eigentliche große Saison hat noch nicht angefangen, aber immerhin ist doch schon genug los, um abendliche Langeweile niemals empfinden zu müssen, und zudem ist gerade jetzt im Spätherbst Paris und seine nähere Umgebung von einer unbeschreiblichen, ein wenig müden und doch erregenden Süßigkeit. Jenes herbstliche und abendliche Paris, das die großen Impressionisten Manet, Courbet, Monet mit zauberisch beschwingten Pinseln hingetupft und hingestrichelt haben, es lebt auch heute noch in dem irrisierenden Glanz der abendlichen Seine, in den feuchten und von Spiegellichtern glänzenden Straßen. Es ist unbeschreiblich, nicht einmal jene großen Künstler haben diesen zauberischen Reiz ganz zum Ausdruck bringen können.

Aber wohl nur jener empfindet dies, der entweder als alteingesessener Pariser stolz auf die Schönheiten seiner Stadt ist und sie mit genießerischer Inbrunst und Sorgfalt immer von neuem aufsucht, der immer wieder andere unscheinbare Herrlichkeiten aufzustöbern weiß. Und andererseits der, der hier Ferien vom Ich und vom Beruf verbringt, dessen Augen nur zum Schauen bestellt sind und zur dankbaren Aufnahme all dieser Herrlichkeiten. Jene dritte Gruppe von Menschen aber, von der die Rede sein soll, empfindet alles das nicht: die Emigranten.

Paris ist von jeher ein gastlicher, für den Geschmack sehr vieler Pariser sogar ein allzu gastlicher Zufluchtsort für Emigranten aller Länder und aller politischen Schattierungen gewesen. Schon die deutschen Achtundvierziger, soweit sie nicht die angelsächsischer Länder vorzogen, wußten davon zu rühmen. Neben Zürich war Paris der Aufenthaltsort aller jener Russen, denen es später unter dem Zarismus unmöglich dünkte, in Rußland zu leben. Vor zehn Jahren erst ergoß sich ein Strom von italienischen Emigranten nach Paris, die dem Faschismus das Feld räumten und die in ihrer Masse fast die zweite russische Emigration, die Flüchtlinge vor den Greueltaten der Sowjets, erstickten. Heute wieder schwemmt eine neue Woge von Emigranten über Paris hin, und wenn es früher einmal zum guten Ton gehört hat, daß ein Pariser Luxuslokal sich einen früheren russischen Großfürsten als Portier hielt, so sind vielleicht die Zeiten nicht mehr fern, in denen die Mode den Großfürsten durch einen deutschen Philosophieprofessor ersetzen wird.

Das trägt nicht gerade zur Hebung des deutschen Ansehens in Paris und Frankreich bei. Unwillkürlich neigt jedes Volk dazu, das Nachbarvolk nicht als Ganzes zu beurteilen, sondern nach den Vertretern, die es kennt. So daß also heute in Paris der Deutsche wohl in erster Linie nach der deutschen Emigration beurteilt wird — nicht ganz unverständlich von seiten des Franzosen, doppelt bedauerlich indessen für den wirklichen Deutschen! Man kann, wie es scheint, die deutsche Emigration in Paris in drei Gruppen einteilen; keine von ihnen allerdings hebt sich an Erfreulichkeit über die andere hinaus. Da sind einmal die Großschieber, die mit List und Schläue und unter Umgehung des Devisengesetzes schon vor längerer Zeit in weiser Voraussicht kommender Ereignisse ihre bewegliche Habe hierher verschoben haben. Die in Saus und Braus leben, vor den eleganten Cafés der Champs Elysées breit die Beine strecken, alle Luxus-Nachtlokale bevölkern, ungemein viel Geld ausgeben auf eine ungemein geschmacklose Weise und anscheinend bei alledem das beste Gewissen von der Welt haben. Drohnen, deren Vorhandensein den Parisern, obgleich sie übermäßig viel Geld an ihnen verdienen, nicht ganz erfreulich ist. In jenen Boulevards, wo man nicht ganz so viel Geld braucht, sitzen die Emigranten, die mehr aus Renommage und Interessantmacherei Deutschland verlassen haben, als aus irgendwelchen haltbaren Gründen. Man hätte sie wohl ruhig im Romanischen Café an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche sitzen lassen, bis sie im Moder ihrer verstiegenen Gedanken und Gespräche nach und nach von selbst zugrunde gegangen wären. Heute bevölkern sie das Café du Dôme, halten genau die gleichen Reden wie vorher im Romanischen und kommen sich, da sie ja nun Emigranten sind, ganz unglaublich interessant vor. Dann sind da endlich — und diese sind es, die den meisten Lärm machen — die sogenannten Aktivisten, geschart um Tucholsky und Leopold Schwarzwild und die neue deutsche Zeitung „Die Aktion". Ungeheuer geschäftige Leute sind das, haben den ganzen Tag zu tun damit, Beeinflussungsversuche auf die französische Presse, das Parlament, das Ministerium, die Welt der Finanz und der Industrie zu unternehmen. Wissen jeden Tag, jede Stunde eine neue Nachricht von „unerhörten Grausamkeiten" der nationalsozialistischen Regierung gegen Andersdenkende zu berichten, und abends in den kleinen Kabaretts und Kneipen des Montmartre und Quartier Latin ist ihr Repertoire noch nicht erschöpft. Da erzählen sie die neuesten Witze, die sie ausgebrütet haben, wie etwa der Erzengel Gabriel . . .

Diese neue Woge der Emigration ist in Paris aus mancherlei Gründen keineswegs willkommen. Zunächst einmal hat man an und für sich mit der Emigration so schlechte Erfahrungen gemacht, daß man auf die etwa 5000 bis 6000 deutschen Emigranten in Paris gar nicht neugierig gewesen ist. Man erinnert sich noch sehr gut des Schusses, den der Bolschewist Schwarzbart auf den emigrierten ukrainischen Hetman Petljura abfeuerte und der die halbe Welt in Aufregung brachte. Man hat auch die Straßenschlachten noch nicht vergessen, die sich faschistische und antifaschistische Emigranten in Paris geliefert haben. Man glaubt, daß man selbst Sorgen genug hat, und Monsieur Chiappe, der Polizeipräsident von Paris, scheint wenig Lust zu haben, sich auch noch den Ordnungsdienst unter den deutschen Emigranten aufzuladen. Man hegt weiter, und vielleicht nicht mit Unrecht, die Befürchtung, daß diese Emigration einmal der französischen Oeffentlichkeit zur Last fallen wird. Aus allen diesen Zügen des Mißvergnügens, das man also in Paris mit Recht über diese deutsche Emigration empfindet, kann aber dennoch vielleicht ein Gutes entstehen: vielleicht wird man in Paris, schlägt man sich nicht selbst absichtlich mit Blindheit, wenn man diese Herrschaften nun von Angesicht zu Angesicht kennenlernt, einsehen, wie unbedingt notwendig es war, daß ihnen in Deutschland für immer das Handwerk gelegt wurde. Vielleicht wird man gerade aus der Minderwertigkeit derer, die gegen sie zetern, die Größe der nationalen Revolution erkennen, die Deutschland den verbrecherischen Händen jener entrissen hat.

Die Tragödie von Koufra...

Geschichte eines unbekannten deutschen Helden

Von Anton E. Zischka

Es war in der Oase Siwa, daß ich zum ersten Mal den Namen des Majors von Todenwarth hörte. Vor ganz kurzem erst, beim Versuch, von der Mittelmeerküste aus zu den sagenhaften Wüstenstädten Tripolis vorzudringen. Koufra zu sehen . . . Dreihundert Kilometer von der Küste, tausend vom Niltal, bricht die Ebene der Wüste plötzlich ab, eine große Senkung liegt mitten im ödesten Sandmeer, und in ihr drei Salzseen. Und ganz in der Nähe gibt es Palmenhaine und Süßwasserquellen und zwei bienenkorbartig angelegte Wüstenstädte: Die Beduinensiedlungen Siwa und Agourmi.

In Siwa also war ich bei Abd Arraman zu Gast, wir lagen am Ufer einer kreisrunden, 20 Meter tiefen Quelle, aus derem bläulichen Wasser phantastische Pflanzen emporwachsen, und beim heißen Tee kam die Rede auf die Italiener und die Franzosen... Und da hörte ich zum ersten Male diese kaum bekannte Geschichte vom Major von Todenwarth . . .

Viel später sah ich das Grab dieses deutschen Helden in Bordj-el-Boeuf, einem winzigen französischen Wüstenposten Tunis . . . Dann bekam ich offiziell Bestätigung für die Erzählung des alten Beduinen . . .

1915 also war ein deutsches Unterseeboot an der Küste Tripolis gelandet, hatte Munition und drei Maschinengewehre und viel Gold in Fässern und vor allem den Major von Todenwarth und fünf andere deutsche Offiziere an Land gesetzt.

Vor dem Kriege war Todenwarth Militärattaché in Konstantinopel. Er liebte die Wüste, er kannte sie vielleicht besser als die meisten berühmten Reisenden . . . Und so unternahm er jetzt zu Anfang des Weltkrieges das fast Unmögliche: Tausend Kilometer in die Wüste einzudringen, durch menschenleere, wasserarme, mit scharfen Felstrümmern übersäte Einöden, durch unbekanntes, tödlich heißes Wüstenland zu der sagenhaften Stadt Koufra vorzudringen, in diese Wüstenfestung der wildesten Christenhasser, zu den Senoussis, die heute wie vor Hunderten von Jahren den heiligen Krieg gegen alle Fremden führen, zu dem fürchterlichen „mohammedanischen Papst" Mohammel El Ahbeb . . .

Vier Weiße sind bisher aus Koufra lebend wieder entkommen: Als erster 1879 der Deutsche Rohlfs. Später dann Hassenein Bey und Rosita Forbes . . . Sie bekamen alle goldene Medaillen der geographischen Gesellschaften, sie wurden weltberühmt durch ihre Wüstenreisen. Todenwarth und seine fünf Gefährten sind unbekannt geblieben . . .

Unendliche Mühen. Sandstürme, Durst . . . Kampf mit einer tödlichen Natur und Kampf mit wilden Wüstenstämmen, und dann also kommt Todenwarth nach Koufra. Er versteht es, Mohammel El Ahbeb, den „Schakal von Koufra", für die deutsche Sache zu gewinnen. Er überwindet alle Schwierigkeiten und organisiert eine kleine Armee. Der „Heilige Krieg" wird erklärt, die Italiener sind 1917 von den 10 000 Senoussis Todenwarths aus Tripolis vertrieben, der deutsche Major greift die französischen Kolonien an, überrennt alle Posten im Gebiet der Touaregs, in den wildesten schwarzen Bergen Afrikas, er siegt überall, dringt gegen Norden vor und erobert Douirat, wo 1200 französische Elitesoldaten am Feld bleiben . . .

Unaufhaltsam dringen die Deutschen vor. Frankreichs nordafrikanische Besitzungen sind aufs äußerste bedroht. Tunis wird unruhig . . .

Von Todenwarth belagert den französischen Posten Bord-el-Boeuf, wo 200 Meharisten sich verzweifelt wehren, als in Europa die Fronten zusammenbrechen.

1918 . . . Todenwarth zieht sich nach Tripolis zurück . . . Und da zeigt sich, daß der Senoussi-Chef seinen Namen „Schakal von Koufra" mit Recht verdient . . . Als er von Deutschlands Niederlage erfährt, läßt er Todenwarth zu Tode martern . . . Zwei seiner Begleiter erleiden das gleiche Schicksal . . . Drei werden von französischen Patrouillen den Senoussis entrissen . . . Der verstümmelte Körper des deutschen Majors wird nach Bord-el-Boeuf gebracht, mit militärischen Ehren bestattet . . .

Jahre dauert es noch, bis Franzosen und Italiener die immer wieder aufflackernden Senoussi-Aufstände blutig unterdrücken können.

Todenwarths Arbeit war gründlich . . . Trotzdem wird er von seinen Feinden als ritterlicher Gegner geehrt . . .

Als ich in den Bergen des Hoggar Akhamouk Ag Ihemma, den Amenokal, den König der Hogger-Touaregs, sprach, erzählte er von dem Deutschen, der ihn besiegte. Als ich nach Tirattimine kam, wo auf einem riesigen schwarzen Stein Namen von Touaregs eingeritzt worden sind, fand sich ein Lobspruch von Todenwarths. Die Touaregs, die letzten Wilden weißer Rasse, sind Kämpfer, und sie ehrten einen würdigen Feind . . .

Gustav Frenssen

Sturmzerrissen stehen hier die Blumen,
doch sie blühen.
Zähe aus den Ackerkrumen,
wo die starken Pferde Furchen ziehen,
wächst die Frucht,
dem Nordwind anvertraut.
An den Watten in der Bucht
steht des Bauernadel niedrig starkes Haus
gebaut.

Sturm- und wetterfest sind hier die Stirnen,
doch die Träume
ziehen hinter ihnen in den Hirnen,
grünen wie die alten Eichenbäume.
Es geschah, daß einer von den Bauern schrieb.
Und es ward ein Lied,
hohes Lied vom Menschen, der beim Boden
blieb,
das nun laut in alle Lande zieht.

Hellmuth Harms.

Gustav Frenssen — ein deutscher Besitz

Zum 70. Geburtstag des Volksdichters am 19. Oktober

Am 19. Oktober wird Gustav Frenssen siebzig Jahre alt. Ungetrübt wird der Tag für ihn sein, — das, was den Grundton seiner Werke ausmacht, das, was die Quelle seines ganzen Schaffens ist, die nahe Heimatverbundenheit, die erdhafte Kraft, das ist heute seinem ganzen Volke zum Leitmotiv geworden. Es gab Jahre, in denen manche Kritiker Frenssen mit einem Achselzucken abtun zu können glaubten: man hielt diese Bauerndichtung für unecht, man war mißtrauisch, weil eigentlich Frenssen sozusagen vom Volke selber entdeckt worden war. Sein Name ging, als er den „Jörn Uhl" geschrieben, auf einmal von Mund zu Mund. Uebrall auf dem Lande, in den kleinen Städten, sprach man von diesem Dichter der Scholle, jeder mußte ihn gelesen haben, eine Auflage nach der andern wurde verkauft, der Jörn Uhl wurde zu einem damals fast beispiellosen Erfolg, — nicht durch Reklame und pomphafte Abkündigungen, nein, das Buch empfahl sich durch seine Wirkung ganz von selber weiter. Wenn ein Leser einen tiefen, starken Eindruck davon gehabt hatte, so war sein Wunsch, daß auch ein anderer der gleichen Beglückung teilhaftig werden möchte. Eine bessere Empfehlung für ein Buch gibt es nicht.

Gehen wir ein wenig Frenssens Lebensweg nach, so weit wir ihn kennen. Da lag, inmitten Süddithmarschens das wohlhabende Dorf Barlt, fruchtbar wie ein Treibbeet ringsum die Marsch, mit den großen staatlichen Bauernhöfen im Schutz der hohen Ulmen und Eschen. Weit und ungehindert schweift der Blick bis zu der fernen Linie des Seedeiches; dahinter der Silbersaum der Nordsee. Nach Norden der sagenreiche Heesewald mit dem Ring von Hünengräbern und der geheiligten Opferstätte. Südwärts die Elbe, die länderverbindende.

Den Kampf der Dithmarscher gegen das Meer schildert Frenssens erster Roman. Sturmflut, Deichbauten, Sieg über das Element. Neues Land wird dem Meere abgerungen. Vergangenheit und Gegenwart sind hier eigentümlich verschlungen. das gegenwärtige Leben steht auf dem Grunde einer großen, reichen Geschichte, die Menschen halten fest, was sie gefühlt, gedacht, wie sie zu dem großen Weltwesen gestanden haben. Der Vater vererbt es dem Sohn, der Sohn dem Enkel. Früh schon forschte Frenssen nach seinen Vorfahren. Alte Bauerngeschlechter waren es, eingesessen im Dithmarscher Lande, führten ein rotes Herz im grünen Busch im Wappen. In der Weihnachtszeit 1717 sind sieben Frenssens in der Sturmflut ertrunken. Der Großvater ein Tagelöhner, aber von nachdenklichem Wesen und innerer Vertiefung. Der Vater Tischler. Baut sich mit eigenen Händen sein Haus. Die Familie, die früher wohlhabend und angesehen, kommt mit ihm langsam wieder empor.

Die Tischlerwerkstatt ist der liebste Spielplatz des Knaben Gustav. Der Vater ein prächtiger Erzähler, reich an Erfahrungen und Weisheiten, voll Humor und Schalk. Er ist ein Geschichtenbuch, das man nur aufzuschlagen braucht. Begreift man nun, wie der Dichter wurde? „Wat is dat mit den Jung?" sagte der Vater, „he is nich wietleftig, ne, he is inwendig; he mot studieren!" Die Eltern brachten das Opfer, schickten den Knaben auf das Gymnasium in Meldorf. In Tübingen beginnt Gustav Frenssen Theologie zu studieren, ein Semester Berlin, dann Kiel, wo er sein Examen macht.

Das Semester Berlin hinterließ tiefe Spuren in seiner Seele. Er fühlte: alle gehen in die Irre. Fern der Natur, fern von Gott, wie konnten die Menschen so leben! Doppelt hell wächst hier das Bild der Heimat vor ihm auf.

Mit 36 Jahren wird Frenssen Pfarrer in der Heimat. Nun beginnt aber ein seltsames Weben und Sinnieren in ihm, Probleme treten an ihn heran, er versucht mit ihnen fertig zu werden, er schreibt seinen ersten Roman „Die Sandgräfin", als Kunstwerk noch nicht reif, für Frenssen aber das Erlöstwerden seines Dichtertums. Fast noch ehe das Buch abgeschlossen ist, steht der neue Stoff schon da. „Die drei Getreuen", das Buch, das wie ein Hohelied der Heimat ist.

Mit seinem Jörn Uhl, mit seinem Hilligenlei wurde er dann dem ganzen deutschen Volke bekannt, war auf einmal nicht mehr ein namenloser Dorfgeistlicher in einer vergessenen Pfarre.

Aber wenn damals, vor Jahrzehnten, der Ruhm zu ihm kam, so wird der Alternde noch einen Ruhm anderer Art erleben er wird sehen, wie seine Gedanken und Worte blutvolle Wirklichkeit werden, wie sie das Gesetz sind, nach dem das Volk zu leben beginnt. Kann ein Dichter mehr wollen?

Nehmen wir ein paar Sätze Frenssens nur als Beispiel:

„Wenn ich die griechische Kunst loben höre, denke ich immer mit Bitterkeit: Ja, das haben sie verstanden! Aber ihr Volk und ihr Volkstum zu erhalten, das haben sie nicht verstanden, und das ist doch das Größere. Und so bin ich ein Feind all derer, die die Kunst an erste Stelle setzen wollen. Zuerst kommt das Volk und seine äußere Gesundheit, sein Bestand an Kraft und Stärke, und dann das ernsthafte, schöne, freie Spiel der Kunst. Erst kommen die Arbeiterwohnungen, in die keine Sonne fällt, und dann kommt die Kunsthalle. Erst kommen die jungen Mütter und die Weizenfelder und die Gewehre, sie zu verteidigen, und dann erst die schönen Bilder und die Dichter."

Frenssen fühlt sich als Mittler, will mitarbeiten an der Einheit des Volkes, in der er das große Ziel sieht.

Seine Bücher trugen den Samen dieser Gedanken durch das Land, — die Ernte ist aufgegangen. Der Siebzigjährige erlebt den großen Erntetag, und seine Bücher werden lebendiges Volksgut sein.

Georg Wehrpfennig.

Totenmaske Paul Ernst

Vom Albert Langen Georg Müller Verlag München, der seit Jahren der Förderer des umfassenden Werkes dieses Dichters und Denkers ist, erfahren wir, daß von der Totenmaske Paul Ernsts Abgüsse hergestellt wurden als ausdrucksvolles und eindringliches Erinnerungszeichen an den großen Toten.

Zur Lage der polnischen Viehwirtschaft und Viehverwertung

Dr. Cr. Unmittelbar nach der Wiederaufrichtung der polnischen Staatssouveränität war es das wichtigste Ziel der polnischen Regierung, das Land so schnell wie möglich zu industrialisieren, um es der wirtschaftspolitischen Entwicklung Westeuropas anzupassen. Die Schattenseiten dieser sog. „Westorientierung" Polens stellten sich jedoch sehr bald heraus. Es liess sich nicht übersehen, dass die Bevölkerung Polens bis zu 60 Prozent aus Landwirten besteht, und dass unter diesen wieder die kleineren und mittleren Betriebe weit überwiegen, die für die Versorgung der übrigen Bevölkerung mit Veredelungsprodukten in erster Reihe in Frage kommen. Auf längere Dauer war keine Wirtschaftspolitik denkbar, die sich nicht vor allem darauf einstellte, die Rentabilität der Landwirtschaft zu sichern. Seit einer Reihe von Jahren widmet die Staatsleitung dieser Aufgabe daher ihre hauptsächliche Sorge.

Die vom Staat unternommenen Hilfsmassnahmen konzentrierten sich auf 3 Ziele: 1. Landversorgung der Besitzer sog. „Zwergwirtschaften" (0—10 ha), 2. Intensivierung des Anbaus, 3. Steigerung der Rentabilität durch Preisverbesserung der landwirtschaftlichen Produkte. Sowohl die Agrarreform, als auch die Massnahmen zur Intensivierung der Bodenbearbeitung (Düngemittelaktionen, Meliorierungen) konnten aus Gründen, deren Erläuterung hier der Raummangel verbietet, nur in sehr bescheidenem Umfange realisiert werden. Auch den der Marktpflege gewidmeten Massnahmen, wie amtliche Preisregulierung, Getreidebevorschussung, Gewährung von registrierten Pfandkrediten, Prämiierung des Exports (Zollrückerstattung), tarifliche und steuerliche Erleichterungen blieb der Erfolg zum grössten Teil versagt. Vielmehr macht sich die Krise gerade bei den mittleren und kleineren Landwirten in ihrer grössten Schärfe bemerkbar. Fortgesetzter Absatz- und Preisschwund der Veredelungsprodukte (Viehprodukte) sind die äusseren Symptome einer Stagnation, die auch im laufenden Jahre ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat.

Der Rindviehbestand Polens weist im Jahre 1932 gegenüber 1931 eine Minderung um 3.5 Prozent, der Schweinebestand für denselben Zeitabschnitt eine Senkung um 18.5 Prozent auf. Diese Tatsache ist besorgniserregend, da die Viehzucht der wirtschaftliche Lebensnerv des kleinbäuerlichen Betriebes ist. Der kleinere Landwirt muss Vieh halten, um sich den nötigen Dünger zu verschaffen; da er keinen genügenden Absatz für Kartoffeln, Gerste usw. hat, ist er gezwungen, diese Produkte in eigener Wirtschaft zu verfüttern. Die Verminderung des Viehbestandes muss zur Einschränkung der bebauten Fläche und somit zum Rückgang der Bodenkultur führen.

Der Konsum an Fleisch ist in Polen im Verhältnis zu anderen Staaten sehr gering. Ueber die Anzahl des in dem Zeitabschnitt von 1930 bis 1932 geschlachteten Viehs gibt die nachstehende tabellarische Uebersicht Aufschluss (in Tausend Stück):

Jahr	Kälber	Rindvieh	Schafe	Schweine
1930	2236	1239	642	3708
1931	2466	1330	621	5005
1932	2231	1559	542	4646

Noch auffallender ist der wertmässige Rückgang des Fleischkonsums. Nach den Angaben von Kaczmarkiewicz gestaltete sich der Umsatz auf dem Zentralmarkt in Myslowice, der zu den bestorganisierten in Polen gehört, wie folgt (Wert in Taus. zł):

	Rindvieh	Schweine	Kälber	zusammen
1930	36 014	31 262	710	67 986
1931	21 429	19 073	406	40 908
1932	10 846	16 985	452	28 283

Nach den Angaben des hauptstatistischen Amtes wurden in Posen folgende Preise auf dem Viehmarkte notiert (pro 100 kg Lebendgewicht):

	Schweine	Rindvieh
1929/1930	222.77 zł	115.72 zł
1930/1931	131.96 zł	88.96 zł
1931/1932	100.18 zł	57.45 zł
Dezember 1932	89.69 zł	38.74 zł

Auch die Ausfuhr schrumpfte wesentlich ein. Von 1930 zu 1932 sank der Export von Schweinen (mit Ausnahme von Baconprodukten) von 782 016 Stück auf 190 526 Stück, die Ausfuhr von Rindvieh von 105 932 Stück auf 3 373 Stück. Zieht man in Betracht, dass nur 15—25 Prozent der Erzeugung zur Deckung des Eigenbedarfs dienen, und dass der Rest nur durch Verkauf verwertet werden kann, so ist die eingetretene Vernichtung der Rentabilität der kleinbäuerlichen Wirtschaftseinheiten nicht mehr überraschend.

Die polnische Regierung ist seit Jahren mit mehr oder minder geringem Erfolg bemüht, den Ursachen des ruinösen Preisverfalls der agrarischen Veredelungsprodukte auf den Leib zu rücken. Es ist aber augenscheinlich, dass die Schwäche der inländischen Kaufkraft und die Absperrung fast aller europäischen Länder gegen die Einfuhr agrarischer Veredelungsprodukte zur Zeit fast unüberwindliche Hindernisse jeder Besserung sind. Demgegenüber erblickt die Oeffentlichkeit in der grossen Spanne zwischen den Marktpreisen und den Produzentenpreisen den Hauptgrund der Krise. Bei der Untersuchung der Faktoren dieser Preisspanne misst man überwiegend den Unkosten für den Transport des Viehs eine ausserordentliche Bedeutung zu. In längeren der Oeffentlichkeit unterbreiteten Ausführungen versucht das Verkehrsministerium diese ganz allgemein verbreitete Ansicht über die zu teuren Tarifkosten zu entkräften.

Die Frachtunkosten bei dem Transport von Rindvieh und Schweinen betragen (Waggonladung):

Entfernung	Rindvieh Stück	Rindvieh 100 kg	Schweine Stück	Schweine 100 kg
	Złoty		Złoty	
50 km	5.80	1.2	1.94	1.3
200 km	15.40	3.1	5.77	3.8
600 km	33.60	6.7	12.50	8.3
800 km	39.20	7.8	14.70	9.8

Für die hauptsächlichsten Ueberschussbezirke, nämlich die südöstlichen und die westlichen Landesteile kommen praktisch wesentlich die Tarife für 200 km und 600 km in Frage.

Bei den Untersuchungen, die das Verkehrsministerium im Jahre 1932 anstellte, zeigte es sich, dass die Frachtunkosten ca. 20 Prozent des Unterschiedes darstellen, der zwischen dem Kleinverkaufspreis und dem Preis, den der Produzent erzielt, besteht. Das würde im Kleinhandel je 1 kg Fleisch ca. 25 Groschen bedeuten. Eine Senkung der Frachtsätze um 25 Prozent würde es ermöglichen, entweder den Kleinverkaufspreis um 6 Groschen je kg Rindfleisch und 4 Groschen je kg Schweinefleisch zu senken, oder den Erlös des Landwirts um den gleichen Betrag zu erhöhen. Das könnte weder zur Steigerung des Verbrauchs, noch zur Preisbesserung für den Produzenten irgendwie erheblich beitragen. Lediglich die polnischen Eisenbahnen würden dabei zu Schaden kommen. Das Verkehrsministerium glaubt, dass man viel grössere Erfolge für den Landwirt erzielen könnte, wenn es gelänge, die Gewinne des Zwischenhandels erheblich zu schmälern. Es übersieht, dass eine reglementierende Einmischung in den Handel mit Rücksicht auf den schlechten Zustand der Verkehrsverhältnisse in Polen und die mangelhafte Berufsorganisation der Landwirtschaft mehr schaden als nützen müsste.

Wenn die Regierung jetzt Gesetzesvorlagen über den Umsatz von Viehprodukten vorbereitet, um diesem Teil der agrarischen Veredelungsproduktion eine Nothilfe zu gewähren, so ist nur zu hoffen und zu wünschen, dass sie die gegebenen Verhältnisse voll berücksichtigt.

Internationale Hausse von Dollar und Pfund

Berlin, 18. Oktober. Die Internationalen Devisenmärkte standen zum Wochenschluss im Zeichen eines Rückflusses amerikanischer und englischer Fluchtkapitalien nach ihren Heimatländern. Diese Erscheinung kam kursmässig zum Ausdruck in einer internationalen Befestigung der angelsächsischen Devisen, während die Valuten derjenigen Länder, welche am Goldstandard festgehalten haben, unter grösseren Abgaben litten und eine starke Abschwächung erfuhren.

Die polnische Einfuhrverbotsliste

OE. Die polnische Regierung hat eine Zusammenfassung der bisherigen Einfuhrverbote veröffentlicht, die bis zum 30. April 1934 verpflichten soll. Die Verordnung schliesst davon aus den in der deutsch-polnischen Oberschlesien-Konvention geregelten Warenverkehr, den kleinen Grenzverkehr, den Veredelungsverkehr usw. Von den drei Verbotslisten verdient vor allem die Liste 3 besondere Beachtung, welche die gegen Deutschland bisher aufgestellten Einfuhrverbote enthält, inhaltlich aber keine Aenderungen erkennen lässt.

Die polnischen Staatsschulden

OE. Die Gesamtverschuldung des polnischen Staates betrug am 1. Oktober d. J. 4 253.1 Mill. zł, wovon 429.6 Mill. zł auf die innere Verschuldung und 3 823.5 Mill. zł auf die äussere Verschuldung entfielen. In dem Betrag der inneren Verschuldung sind die Ergebnisse der letzten inneren polnischen Anleihe selbstverständlich noch nicht aufgenommen. Im Laufe des letzten Jahresviertels verminderte sich die Verschuldung an das Ausland, die im wesentlichen mit den Verpflichtungen aus dem Weltkriege zusammenhängt, um 287.5 Mill. zł. Im Staatshaushalt erfordert der Zinsendienst der Staatsschulden gegen 10 Prozent der Staatsausgaben.

Der estländische Aussenminister kommt nach Berlin

OE. Der estländische Aussenminister Piip wird auf der Rückreise von Genf nach Berlin kommen, um mit den zuständigen deutschen Stellen Rücksprache zu nehmen. Minister Piip wird dabei die estländischen Wünsche auf dem Gebiet der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Estland zur Sprache bringen. Ebenso wie Lettland, ist auch Estland an der Neuverteilung des deutschen Buttereinfuhrkontingents stark interessiert. Daneben ist Estland bestrebt, seinen Zelluloseabsatz in Deutschland zu steigern.

Diamantenfunde an der finnisch-norwegischen Grenze

OE. Der norwegische Ingenieur Holthe hat nach zehnjährigen Schürfungsarbeiten im finnisch-norwegischen Grenzflusstal Paatsjoki in der Nähe der Eismeerküste bedeutende Diamantenfunde gemacht. Im Sommer 1934 soll mit der industriellen Ausbeutung der Funde begonnen werden. Zu diesem Zweck wurde eine Aktiengesellschaft „The Finmark Diamond & Exploration Co. Ltd." gegründet.

Leichter Rückgang der Holzausfuhr über Danzig

O Im September ist die Holzausfuhr über Danzig auf 77 141 t zurückgegangen, während im August 85 852 t ausgeführt wurden. Der Rückgang erklärt sich mit den Wirkungen der Pfund- und Dollarschwankungen. Besonders wurde die Ausfuhr nach England erschwert. Nach Frankreich ist das Geschäft wegen der Einfuhrlizenzen schleppend, dagegen haben Lieferungen nach Belgien und Holland bei gedrückten Preisen zugenommen. Am Sleepermarkt stiegen die Preise um einige Pence. Unverändert lag der Hartholzmarkt, wo sich die Bestände verringerten. Die Preise sind nach Qualität und Sortierung sehr unterschiedlich. Die Preise für Fassdauben sind weiter gefallen. Die Aussichten für Oktober sind wegen der Währungsschwierigkeiten vollkommen ungewiss.

Verteuerung von Wollsachen

Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Preise für Rohwolle haben die Lodzer Fabrikanten von Wollgeweben die Preise ihrer Winterwaren um etwa 5—7 Prozent erhöht. Polen kaufte von Australien ab 1. Januar d. J. 4 115 910 Pfund Wolle zum Preise von 193 400 Pfd. Sterling.

Märkte

Getreide. Posen, 18 Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 30 to	14.75

Richtpreise:

Weizen	19.25—19.75
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	13.50—13.75
Gerste 675—685 g/l	13.00—13.25
Braugerste	15.75—16.75
Hafer	13.25—13.50
Roggenmehl (65%)	21.25—21.50
Weizenmehl (65%)	31.50—33.50
Weizenkleie	8.50— 9.00
Weizenkleie (grob)	9.50—10.00
Roggenkleie	8.50— 9.00
Winterraps	39.00—40.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	13.00—14.00
Viktoriaerbsen	20.00—24.00
Folgererbsen	22.00—25.00
Speisekartoffeln	2.65—2.90
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	15½
Weizen und Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Weizen- u. Roggenstroh gepreßt	1.75—2.00
Hafer- und Gerstenstroh, lose	1.25—1.50
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt	1.75—2.00
Heu, lose	5.75—6.00
Heu, gepreßt	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.25—6.75
Netzeheu, gepreßt	7.25—7.75
Senf	37.00—39.00
Blauer Mohn	58.00—63.00
Leinkuchen	17.00—18.00
Rapskuchen	14.50—15.00
Sonnenblumenkuchen	18.00—19.00
Sojaschrot	22.00—22.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl ruhig; für Brau- und Mahlgerste und Hafer schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 535 t, Weizen 105 t, Gerste 180 t, Roggenkleie 60 t, Viktoriaerbsen 15 t, Blaumohn 10 t, Speisekartoffeln 60 t, Fabrikkartoffeln 495 t.

Bromberg, 18. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggenkleie 15 t 10; Richtpreise: Weizen 19—19.50 (ruhig), Roggen 14.25, Braugerste 15—16 (schwächer), Hafer 13.50—13.75, Roggenmehl 65proz. 21.50—22.25 (ruhig), Weizenmehl 31.50—33.50 (ruhig), Weizenkleie 8.25—8.75, Roggenkleie 8.75—9.25, Raps 33—35, Winterrübsen 35—37, Viktoriaerbsen 21 bis 23.50, Folgererbsen 23—25, Rapskuchen 14—15, Leinkuchen 18—19, blauer Mohn 60—62, Senf 34—36, Speisekartoffeln 2.50—3, Wicke 13—14, Leinsamen 35—37, Fabrikkartoffeln pro Kiloproz. 12, Sonnenblumenkuchen 18—19, Peluschken 12.50—13.50, Netzeheu 3.50—4, Gelbklee, enthülst 85—90.

Gesamttendenz: ruhig; Gesamtumsatz 1932 t.

Getreide. Warschau, 17. Oktober. Notierungen der Getreide-Warenbörse unverändert. Gesamtumsatz 3824 t, Marktverlauf: ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 17. Oktober. Geringe Preisveränderungen. Das Hauptkennzeichen des Getreidemarktes bleibt die geringe Umsatztätigkeit. Dementsprechend halten sich auch die Preisveränderungen in engen Grenzen. Die gestern im Marktverlaufe eingetretene Befestigung der Exportscheine vermochte sich auf die Preisgestaltung für Brotgetreide kaum auszuwirken, zumal heute auf dem erhöhten Niveau eher Angebot vorlag. Weizen und Roggen waren zu unveränderten Preisen gleichfalls ausreichend offeriert, einige Nachfrage bestand lediglich an der Küste zur Erfüllung früherer Kontrakte. Im Inlande passt sich der Absatz dem Mehlgeschäft an, und da Anregungen vom Konsum nicht vorliegen, haben Weizen- und Roggenmehle nur geringen Abzug. Das Offertenmaterial in Hafer ist mässig, reicht aber zur Befriedigung der vorhandenen Nachfrage völlig aus. Gerste in unveränderter Marktlage.

Posener Börse

Posen, 18. Oktober. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 50 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Posener Landschaft (6.21) 36 B, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Posener Landschaft 40.25 B, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 38—37.50 G, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Posener Landschaft 34.50 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 38 G, Bank Polski 80.50 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Kursnotierungen vom 17. Oktober. 1 Dollar (nichtamtlich) 6.25 zł. Bank Polski-Poznań notiert: 100 Reichsmark 209.50, 100 Danziger Gulden 173.77.

Danziger Börse

Danzig, 17. Oktober. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3.5664—3.5736, London 1 Pfund Sterling 16.15½—16.19½, Berlin 100 Reichsmark 121.68 bis 121.92, Warschau 100 Złoty 57.55—57.67, Zürich 100 Franken 99.45—99.65, Paris 100 Franken 20.09½ bis 20.13½, Amsterdam 100 Gulden 206.79 bis 207.21, Brüssel 100 Belga 71.48—71.62, Prag 100 Kronen 15.25½—15.28½, Stockholm 100 Kronen 83.32—83.48, Kopenhagen 100 Kronen 72.23—72.37, Oslo 100 Kr. 81.27—81.43; Banknoten: 100 Złoty 57.59—57.71.

Warschauer Börse

Warschau, 17. Oktober. Im Privathandel wird notiert: Dollar 6.08—6.09, Golddollar 8.97—8.98, Goldrubel 4.66, Tscherwonetz 0.95—1, österr. Schilling 100.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.20, Berlin 211.50, Danzig 173.45, Kopenhagen 125.80, Oslo 141.50, Montreal 5.95.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 38.85, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 49.10 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 105—104.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 109, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 51—50.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 1926 44, 7proz. Stabilisierungs-Anl. 1927 52—51.88—52, 10proz. Eisenbahn-Anleihe 103.50.

Bank Polski 79.50—79.25—79.50 (80), Haberbusch 38 (37.50). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	17. 10. Geld	17. 10. Brief	16. 10. Geld	16. 10. Brief
Amsterdam	358.80	360.60	358.60	360.30
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	124.04	124.66
London	27.89	28.17	28.46	28.74
New York (Scheck)	6.15	6.21	6.47	6.53
Paris	34.81	34.99	34.81	34.99
Prag	26.42	26.54	—	—
Italien	46.75	47.21	46.74	47.20
Stockholm	144.80	146.20	147.05	148.45
Danzig	—	—	173.02	173.88
Zürich	172.32	173.18	172.33	173.19

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. Okt. Die Beruhigung, die schon gestern an den Aktienmärkten festzustellen war, machte heute Fortschritte. Es lagen bei den Banken seitens der Kundschaft, sowohl für Renten als auch für Aktien, vorwiegend Kaufaufträge vor, so dass das Kursniveau meist um ½—1½% anziehen konnte. Die gestern beschlossene Aenderung des Reichsbankgesetzes kam zwar nicht mehr überraschend, gab aber dem Rentenmarkt neue Anregung. Besonders die variabel gehandelten Renten und Reichsbankanteile selbst fanden Beachtung. Während Gesfuerel 1¾% gewannen, zogen beispielsweise die späten Reichsschuldbuchforderungen um ½% auf 87% an. Auch die Deutschen Anleihen notierten fester; zu Beginn plus ¾%, im Verlauf erneut plus ½%. Am Geldmarkt nannte man unveränderte Sätze. Im Verlaufe wurde es am Montanmarkt etwas lebhafter, wobei sich die Gerüchte um einen Kohlenstreik in Belgien verdichteten. Auch Reichsbankanteile zogen aus den bekannten Gründen erneut um ½% an.

Effektenkurse.

	18. 10.	17. 10.
Fr. Krupp	85.00	85.12
Mitteldt. Stahl	79.00	78.25
V.Stahlw.d.Anl	62.75	60.87
Accumulator	162.25	162.50
Allg. Kunsts.	28.87	29.25
Allg.Elekt.-Ges.	18.62	—
Aschaffb. Zst.	—	—
Bayer. Motor.	122.75	120.25
Bemberg	43.00	—
Berger	136.00	—
Bl. Karlsr. Ind.	69.50	68.25
Braunk. u. Brk.	149.50	177.00
Bekula	117.00	—
Bl. Masch.-Bau	—	52.75
Bremer Wollk.	149.50	—
Buderus Eisen		62.25
Charl. Wasser	68.75	68.50
Chem. Heyden	55.12	—
Contin. Gummi	128.50	128.25
Contin. Linol.	—	—
Daimler-Benz	27.87	26.75
Dtsch.-Atlant.	95.50	93.50
Dt.Con.-Gs.-D.	98.50	96.00
Dt. Erdöl-Ges.	92.75	92.00
Dt. Kabelw.	—	46.25
Dt. Linol.-Wk.	37.75	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	38.50
Dt.Eisenh.u.A.	35.12	—
Dortm. Union	—	34.50
Eintr. Br.	136.00	—
Eintr. Braunk.	—	—
Eisenb. Verk.	-	74.00
El. Lief.-Ges.	76.50	75.00
El. W. Schles.	73.00	—
El. Licht u. Kr.	89.50	74.00
Engelhardt Br	—	—
I. G. Farben	118.75	118.25
Feldmühle	55.25	54.12
Felten u. Guill.	41.25	40.75
Gelsenk. Bgw.	47.37	46.50
Gesfürel	72.50	71.50
Goldschmidt	—	40.50
Hbg. Elkt.-W.	99.50	97.75
Harbg. Gummi	—	—
Harpen. Bgw.	80.75	78.50
Hoesch	52.75	51.25
Holzmann	58.62	57.50
Hotelbetr.-Ges	—	35.50

	18. 10.	17. 10.
Ilse Bergbau	—	—
Ilse Gen.	94.75	94.50
Gebr. Jungh.	25.00	24.75
Kali Chemie	—	
Kali Asch.	—	—
Klöckner-W.	51.75	66.87
Kokswerke	68.50	—
Leopold Grube	30.75	—
Lahmeyer	115.00	—
Laurahütte	14.50	—
Mannesmann	51.50	50.12
Mansf. Bergb.	21.75	21.37
Masch.-Untn.	36.50	36.75
Maximiliansh.	119.00	—
Metallges.	53.75	—
Niederls.Kohl.	—	135.00
Orenst. u. Kop.	—	27.00
Phönix Bgbau	32.50	31.37
Polyphon	17.00	17.00
Rh. Braunkohl.	177.75	175.75
Rh. Elktr.-W.	—	—
Rh. Stahlw.	73.00	71.50
Rh. Wstf. Elek.	80.50	80.00
Rütgerswerke	47.62	45.50
Salzdetfurth	155.50	154.25
Schl.Bbg.u.Zk.	—	18.00
Schl.El. u. G.B.	—	89.50
Schub. u. Salz.	—	168.50
Schuck. u. Co.	86.50	—
Schulth. Patz.	89.25	88.25
Siem. u. Halske	132.50	133.25
Svenska	—	—
Thüring. Gas	—	—
Tietz, Leonh.	15.87	14.25
Ver. Stahlw.	31.50	30.75
Vogel Draht	—	—
Zellst. Verein	2.50	—
do. Waldhof	35.00	34.50
Bk. el. Werke	—	61.00
Bk. f. Brauind.	82.50	82.25
Reichsbank	148.00	146.25
Allg. L. u. Kr.	72.50	73.00
Dt. Reichs.-V.	99.50	99.50
Hamb.-Am.-P.	10.12	—
Hansa	—	—
Nordd. Lloyd	10.75	10.50
Otavi	10.12	10.62

	18. 10.	17. 10.
Ablös.-Schuld	77.87	76.87
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	12.15	11.75

Tendenz: überwiegend fester.

Amtliche Devisenkurse

	17. 10. Geld	17. 10. Brief	16. 10. Geld	16. 10. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.22	13.26	13.435	13.475
New York	2.922	2.928	3.047	3.053
Amsterdam	169.18	169.52	169.13	169.47
Brüssel	58.49	58.61	58.44	58.56
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.67	81.83	81.67	81.83
Helsingfors	5.849	5.861	5.944	5.956
Rom	22.15	22.19	22.10	22.14
Jugoslawien	5.295	5.305	5.295	5.305
Kaunas (Kowno)	41.56	41.64	41.51	41.59
Kopenhagen	59.09	59.21	60.04	60.16
Lissabon	12.69	12.71	12.69	12.71
Oslo	66.48	66.62	67.53	67.67
Paris	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag	12.435	12.455	12.44	12.46
Schweiz	81.32	81.48	81.24	81.40
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.08	35.16	35.08	35.16
Stockholm	68.23	68.37	69.33	69.47
Wien	48.05	48.15	48.05	48.15
Talinn	71.93	72.05	71.93	72.07
Riga	75.42	75.58	75.27	75.43

Ostdevisen. Berlin, 17. Oktober. Auszahlung Posen 47.05—47.25, Auszahlung Warschau 47.05 bis 47.25, Auszahlung Kattowitz 47.05—47.25; polnische Noten 46.85—47.25.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzynlecka 6.

Der Vorstand der Cukrownia Opalenica, Spółka Akcyjna in Opalenica ladet hiermit die Herren Aktionäre zur

Ordentlichen Generalversammlung

am Dienstag, dem 14. November 1933, vormittags 10½ Uhr, welche im Beamtenkasino der Zuckerfabrik stattfindet, mit nachfolgender Tagesordnung ein:

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Berichterstattung der Revisionskommission.
4. Genehmigung der Bilanz.
5. Beschluß über die Verteilung des Gewinnes.
6. Erteilung der Decharge dem Vorstande und dem Aufsichtsrate.
7. Wahl von 4 Mitgliedern des Aufsichtsrates an Stelle der ausscheidenden Mitglieder.
8. Beschlußfassung über Anträge, die dem Vorstande schriftlich und in dem vom Gesetz über die Rechte der Aktiengesellschaften lt. Art. 57, Pkt. 2 vorgeschriebenen Termin zugestellt worden sind.
9. Schließung der Versammlung.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt alle Besitzer von Aktien, welche mindestens 7 Tage vor der Generalversammlung ihre Teilnahme angemeldet haben und sich laut Par. 32 der Statuten und Par. 59 des Aktienrechtes als Besitzer der Aktien legitimieren. Die Legitimation erfolgt durch Niederlegung der Aktien bei der Fabrik selbst, oder bei einem Notar, oder bei der Bank Cukrownictwa Poznań, oder bei der Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego Poznań.

Vorstand

Dr. H. Liciński. St. Niegolewski. M. Stich.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte

Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.

Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Wäsche-Stoffe



Leinen — Madapolam — Nansuk — Batiste — Sephir — Seiden-Popeline, — Wäsche — Flanell, Schürzenstoffe und Einschütte, empfiehlt in allen Breiten und Qualitäten in großer Auswahl

J. Schubert

vorm. Weber, Leinenhaus und Wäschefabrik.

ulica Wrocławska 3.

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu staunend billigen Preisen abzugeben. Garantierte Betteinschütte in allen Breiten u. Farben stets in riesengroßer Auswahl auf Lager. Steppdecken auf Watte, Wolle und Daunenfüllung in allen Qualitäten aus Satin und Seide eigener Fabrikation stets auf Lager.

Lanz-Dreschmaschine

mit Rohöl-Motor, Stundenleistung 20 Ztr., gut erhalten preiswert zu verkaufen.

Joh. Wiegartz, Łeg, p. Jarocin.

Herren- u. Damen-Konfektion

Lodenmäntel, Lodenjoppen, Pelze, Pelzjoppen zu noch nie dagewesenen bill. Preisen kaufen Sie nur in der Firma

Konfekcja męska

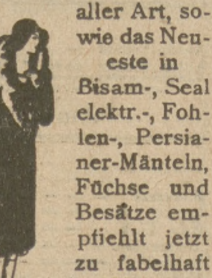
Wrocławska 13.

Bitte auf Firma genau zu achten.

Selten günstige Gelegenheit!

Ein **Stutzflügel**, Hochglanz poliert ein **Boudoir-Pianino**, Eiche schwarz der Qualitätsmarke **August Förster**, Georgswalde, ev. auch auf Teilzahlungen zu verkaufen. Anfragen bef. d. Geschft. d. Zeitung unter „Vorzugsangebot" 6304.

Pelzwaren



aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal elektr.-, Fohlen-, Persianer-Mänteln, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen

J. Dawid, Poznań,

Spezialgeschäft

ul. Nowa 11.

Baubeschläge

für Türen u. Fenster,

Armaturen

für Kachelöfen und Kochherde, Spezialität: Schiebetürbeschläge liefert Engros-Detail

Spezialgeschäft

Hurt Polski, Poznań

Wrocławska 9. Tel. 1881.

Möbel

Nur gute Qualität

Besonders billige Preise

Spółka Stolarska

Stary Rynek 46/47.

Damen-Mäntel

für den Herbst u. Winter in den neuesten Façons **schon eingetroffen! Ungeheure Auswahl! Sehr billige Preise!**

Damen-Stoffe

für Kleider, Mäntel und Kostüme in **Wolle, Halbwolle und Seide.**

Herren-Stoffe

für Anzüge, Paletots, Hosen, Pelzüberzüge usw.

Täglich Eingang von Neuheiten! Äußerste Kalkulation, daher **billig.**

Baumwollwaren

Bett- und Tischwäsche, Inletts, Gardinen, fertige Morgenröcke usw.

Spezialität:

Brautausstattungen.

ca. 2000 Reste

in Seide, Wolle und Baumwolle halb umsonst.

J. Rosenkranz

Poznań

Stary Rynek 62.

Auswärtigen aus der Provinz vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

Haupt-Treibriemen

aus la Kamelhaar

für

Dampfdreschsätze

äußerst billigst bei

Woldemar Günter

Landw. Maschinen-Bedarfsartikel — Oele und Fette.

Poznań

Sew. Mielżyńskiego 6.

Tel. 52-25.

Pelze

neueste Modelle, Pelzfutter, Füchse, sowie verschiedenartige Felle kauft man am billigsten im

Pelzmagazin

St. Piotrowski

Poznań, Szkolna 9.

Gaskrone

Schneiderpuppe, Vogelbauerständer, Waschständer, großer Oleander billig zu verkaufen. Dąbrowskiego 64, W. 5.

Klavier

spottbillig zu verkaufen. Patr. Jackowskiego 19, Eingang 3, Wohnung 31.

Grundstücke

Landwirtschaft

92 Morgen groß im deutsch Dorf, sofort zu verkaufen.

Friedrich Pflugradt,

Nowa wieś Wyczyńska, p. Sokołowo.

Mechanische Fabrik

in hellen Räumen im Zentrum der Stadt Poznań umständehalber sofort sehr preiswert zu verkaufen. Off. u. 6308 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Haus

mit Geschäft für jede Branche geeignet, in bester Lage der Stadt Rogoźno Wlkp., verkaufe günstig gegen Barzahl. Offerten unter 6302 an die Geschft. d. Zeitung.

Kaufgesuche

Kesselspeisepumpe

für Kessel mit 100 qm Heizfläche u. 7 Atm. Druck.

Wasserpumpen

mit Gummiventilen f. Saug- und Druckleitung am besten alte Heißluftmotorpumpen.

Amboß

mit Vierkanthorn.

Lochplatte

für Schmiede werden zu kaufen gesucht. Angebote u. 6299 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Suche sofort ein **Klavier** zu kaufen. Gefl. Off. m. Preisang. u. **6105** a. d. Geschäftsst. des Posener Tageblattes.

Verschiedenes

Bürsten

Pinselfabrik, Seilerei

Pertek

Detailgeschäft

Pocztowa 16.

Wanzenausgasung

einzige wirksame Methode, töte Ratten usw. Amicus, Poznań, Rynek Łazarski 4, Wohn. 4



in jeder Preislage am billigsten bei

Kafemann

Goldschmiedewerkstatt

Poznań. Podgórna 2a

(Bergstraße) I. Etage.

Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert

Galvanische Vergoldung Versilberung.

Streichs

Kur- und Dampfbadeanstalt

ul. Woźna 18 am Alten Markt. empfiehlt **Dampf- und Wannenbäder.**

Radio-Apparate

Ausschaltungen, Netzanschlußgeräte, sowie sämtliche Reparaturen führt aus

Harald Schuster

Poznań

św. Wojciecha 29

Besucht

KIERMASZ

Stary Rynek 86

(neben Bławat).

Tausende Artikel halb umsonst!



Billiges Bier!

Täglich frischer Anstich v.

Leszczyńskie

Großes Glas 30 gr, kleines Glas 15 gr. Warme Getränke wie: Grog, Punsch, Tee. Kognake — Weine — Schnäpse

empfiehlt

Fr. Nowicki,

Poznań, Półwiejska 34.

Telefon 25 83.

Unterricht

Mittelloser deutscher Student erteilt

Nachhilfestunden

in allen Fächern außer Französisch und sucht möglichst gegen Nachhilfestunden Wohnung und Kost in Posen, evtl. wird etwas zugezahlt. Zuschriften bitte unter **6295** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Frontzimmer

elektr. Licht, sauber, für 2 jüngere Herren frei. Pocztowa 10. Wohn. 5.

Offene Stellen

Suche

sofort jüng. Beamten für 400 Morgen. Off. unter 6312 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellengesuche

Suche für meine 21-jährige Tochter eine Stelle als

Haustochter

Hat etwas Kenntnis im Nähen, Handarbeiten u. Plätten. Möchte sich gern im Kochen u. guten Umgangsformen ausbild. Werte Angebote u. 6307 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gutssekretärin-Kassiererin

mit mehrjähr. Praxis auf gr. Gütern, beider Landessprachen vollkommen mächtig, m. landw. Buchführung, Stenogr., Maschinenschr., sowie Steuer- u. Gutsvorstandsachen bestens vertraut, sucht per sofort, evtl. später Stellung. Offert. unter 6306 an die Geschst. dieser Zeitung.

Schwester

deutsch-evgl., mit 3jähr. Ausbildung, längerer Praxis, gute Empfehlungen, sucht Kranken- und Wochenpflege. Tagespreis 3—4 zł. Angebote an Schwester M. R. Poznań, Cieszkowskiego 3 (Johannenhaus).

Evangel. Brennereiverwalter

vertr. mit Trockn., poln. Sprachkenntnisse, kleine Familie, behördl. Brennereierlaubnis, sucht zu Beginn der Kamp. anderweitig Brennerei - Verwalter-Stellung. Wenn möglich deutsche Schule am Orte. Off. u. 6309 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wer Stellung sucht

findet diese schnellstens durch die Klein-Anzeige im weit verbreiteten

„Posener Tageblatt"

Tiermarkt

Dackel

langhaarig, braun, 20 Wochen alt. Stück 30 zł. Off. unter 6301 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.